

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6.50 „ 3.40 „ 1.70			
„ „ „ „ 9.10 „ 4.70 „ 2.35			
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern,
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Zur Ausbildung der Lehrer an Mittelschulen. I. — Vor
hundert Jahren. — Goethe und die Schweiz. II. — Das pädago-
gische Ausland. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteil-
ungen.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 2.
Pestalozzianum. Nr. 1/2.

Universität Zürich.

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Sommersemester
1916 kann für 55 Cts. (inkl. 5 Cts. Porto) bezogen werden
von der (O F 456) 166

Kanzlei der Universität.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur

Fachschule für Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker,
Chemiker, Tiefbautechniker, Eisenbahnbeamte und Handel.
Die Aufnahmeprüfung des Sommersemesters findet am 17. April 1916
statt. Der Unterricht beginnt am Osterdienstag den 25. April 1916
Anmeldungen sind bis spätestens den 28. Februar an die Direktion
des Technikums zu richten. Programme und Anmeldeformulare werden
gegen Rückporto zugesandt. (O F 60) 97

Die Direktion des Technikums.

Dr. phil.,

Inhaber des Gymnasiallehrerpatentes, Altphilologe, mit Zeugnissen
über einjährige Wirksamkeit an schweizerischen Kantonsschulen,
sucht öffentliche oder private Lehrstätigkeit für kom-
menden Sommer. Offerten unter Chiffre O B 184 an Orell Füssli-
Annoncen, Bahnhofplatz 3, Bern. (O B 184) 165

Winklers Eisen-Essenz

Bewährtes Heilmittel bei Bleichsucht, Blutarmut und Schwäche.
Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2. — per Flasche.
En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich). 170a

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Den „Grand Prix“ für Pianos

erhalten in Bern einzig die altbewährten Firmen

Burger & Jacobi

und

1a

Schmidt-Flohr

Vorzugspreise für die Lehrerschaft. — Grosse Auswahl.
Die Generalvertretung:

Hug & Co., ZÜRICH, Sonnenquai.

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz

Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgym-
nasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen.
Techn. Hochschule — Handels- und Sprachenschule — Kleine
Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung.
— Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat —
Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze —
Mässige Preise. 148

Panorama am Utoquai Zürich.

Neu ausgestellt:

Die Schlacht bei Murten, 22. Juni 1476.

Kolossal-Rundgemälde dieser denkwürdigen Befreiungsschlacht
der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen von Burgund.
Geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends.
Eintritt 1 Fr., Kinder 50 Cts. 28

Für Schulen nur 20 Cts. pro Schüler, Lehrer frei.

Lugano

Adler, Hotel und Pension

beim Bahnhof, das ganze Jahr geöffnet, umgebaut und neu eingerichtet 1914, mit allem
Komfort, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zimmer von 2 Fr., Pension von
7 Fr. an. Garten-Restaurant für Vereine und Schulen. Bekannt für gut Küche.

Leiter: Kapp

Vermietung Verleihung

sämtlicher

von uns



geführten Instrumente in anerkannt
bester Qualität.

Mässige Preise
Bei event. Kauf geleistete Miete
in Abrechnung.

Bequeme Abzahlungen.

Kataloge gratis und franko.

A. Siebenhüner & Sohn

Atelier für Kunstgegenbau
Zürich, Waldmannstr. 111a

Für Bibliotheken!

Zu verkaufen:

Ullsteins Weltgeschichte,
6 Bände, ganz neu, für 120 Fr.
(statt 162 Fr.)

Zu erfragen unter Chiffre O 167 L
bei Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Violenen

Mandolinen

Gitarren

Lauten — Zithern

Saiten

137b

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

Konferenzchronik

Mitteilungen sind get. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags** mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute **punkt 5 Uhr**, Probe in den Übungssälen der Tonhalle. Alle!

Lehrerinnenchor Zürich. Heute, Samstag, 4 Uhr, Übung gemeinsam mit dem Lehrergesangsverein in den Übungssälen der Tonhalle. — Montag, den 14. Febr., keine Probe.

Lehrerverein Winterthur. Zeichensektion. Nächste Übung Samstag, 12. Febr., 2 Uhr, Schulhaus St. Georgen.

Lehrergesangsverein Bern. Samstag, 12. Febr., Gesangsprobe für Damen und Herren im Konferenzsaal der Französischen Kirche. I. Chor 3—4 1/2 Uhr, II. Chor 4 1/2 bis 6 Uhr.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 14. Febr., 6 Uhr, Kantonsschule. Mädcheturnen III. Stufe, Hüpf- und Freübungen. Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 15. Febr., punkt 6 Uhr, Turnhalle der Höheren Töchter Schule: Halbstündige Lektion mit einer dritten Elementarklasse. Nachher Frauenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 14. Febr., 6 1/4 Uhr, Übung in der Turnhalle an der St. Georgenstrasse. Hüpfübungen aus der Turnschule für Mädchen. Spiel.

Basellandschaftlicher Lehrerinnenverein. Turnübung Samstag, 19. Febr., 3 1/2 Uhr, in Pratteln.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 12. Febr., 2 1/2 Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule). Stoff: Mädcheturnen (Fortsetzung der Zwißelarten). Knabenturnen. Spiel. Leitung: Herren A. Widmer und W. Kündig.

Schulkapitel Hinwil. Samstag, den 19. Febr., 9 Uhr, im „Schwert“, Wald. Haupttr.: 1. Die Schule und die Schulentlassenen. Hr. Jucker, Fägsil-Rüti. 2. Das neue kantonale Zeichenprogramm. Hr. Pfister, Wetzikon. 3. Bericht über die Tätigkeit der Sektionen. Hr. Kündig, Rüti.

M. Becker
Zürich 1
Sihlbrücke - Ecke Selmaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für
Herren- und Knabenkleider
fertig und nach Mass.
Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 178

Versand nach auswärts.



Wir machen die gesch. Inserenten hierdurch darauf aufmerksam, dass nur diejenigen Inserate in der jeweiligen Samstagsnummer Aufnahme finden können, welche im Laufe des Mittwochs in unserem Besitze sind. In dringenden Fällen ist der äusserste Termin Donnerstag vormittags 8 Uhr. Grössere Inserate müssen dagegen unbedingt am Mittwoch in unseren Händen sein.

Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61.

Per sofort Stellvertreter math.-naturwiss. Richtung gesucht

in kl. Privatschule auf dem Lande. Gef. Offerten mit Zeugn. od. Referenzen sub Chiffre Z. S. 718 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (O F 520) 177

Das Landerziehungsheim von Gilmont ob Vevey würde einen Knaben oder ein Mädchen aus guter Familie tauschweise aufnehmen. Gelegenheit französisch und englisch zu lernen und mit klassischen oder Realstudien in der Anstalt fortzuführen. Man wende sich an Direktor Dr. Cortiézy. (O F 513) 175

Schülerin

der höheren Lehranstalten Zürichs, sehr gut erzogene, ruhige Tochter aus Schweizerfamilie, wünscht für einige Jahre bei Lehrer- oder Beamtenfamilie als

Allein-Pensionärin

aufgenommen zu werden. Offerten unter Chiffre O 179 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 179

Am **Lehrerseminar Wettingen** ist ein Stellvertreter für Französisch und Italienisch anzustellen. 20 Wochenstunden. Amtsantritt wenn möglich am 20. Februar nächsthin. Nähere Auskunft erteilt die Seminarleitung Wettingen, an die die Anmeldungen mit den Studien- und bisherigen Tätigkeitsausweisen zu richten sind. 172

Aarau, den 8. Februar 1916.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Primarlehrerstelle.

An der Primarschule **Mollis** (Glarus) ist die neu geschaffene Stelle eines fünften Lehrers zum Unterricht in der 2. und 3. Klasse, auf Anfang Mai dieses Jahres zu besetzen. Anfangsbesoldung 2000 Fr. Alterszulagen von 50 Fr. nach je fünf Dienstjahren bis zum Maximum von 250 Fr. Turnfähigkeit erwünscht.

Bewerber wollen sich unter Beilage ihrer Zeugnisse bis 20. Februar beim Schulrat Mollis melden. 154

Stellvertreter gesucht

für im Militärdienst abwesenden Lehrer der **Naturkunde** (Naturgeschichte, Physik, Chemie) an der **Höheren Stadtschule Glarus**, vom 20. Februar bis Ende März.

Nähere Auskunft bei **Rektor Dr. Nabholz, Glarus.**

Anmeldungen zu richten an (O F 408) 159

Dr. F. Schindler, Schulpräsident.

Glarus, 1. Februar 1916.

Offene Lehrstelle.

Am **untern Gymnasium in Basel** (5.—8. Schuljahr) ist auf Beginn des Schuljahres 1916/17 (25. April) eine Lehrstelle für Turnen (16 Stunden), Rechnen (8 Stunden) und Schreiben (6 Stunden) zu besetzen. Besoldung bei Verpflichtung zu 26—32 Stunden 4000—6000 Fr. nach Massgabe der Einweisungsbestimmungen des Lehrerbildungsgesetzes (§ 24). Anrechnung von Dienstjahren und Pensionierung gesetzlich geregelt.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einem Curriculum vitae und den Zeugnissen über Bildungsgang und praktische Tätigkeit bis Samstag, den 26. Februar, dem Unterzeichneten einzusenden, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. 157

Basel, den 31. Januar 1916.

Dr. F. Schaublin, Rektor,
Münsterplatz 15.

Offene Lehrstelle.

An der **Primarschule Langdorf** bei Frauenfeld ist auf Beginn des nächsten Schuljahres die Stelle einer Lehrerin für die **1. und 2. Klasse** neu zu besetzen. Jahresbesoldung 1900 Fr.

Bewerberinnen mit thurgauischem Primarlehrerpatent haben ihre Anmeldung unter Beigabe der Zeugnisse bis spätestens 13. Februar d. J. dem unterfertigten Departement einzusenden. (O F 480) 171

Frauenfeld, 5. Februar 1916.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau.

Aufnahmeprüfung: Dienstag und Mittwoch, den 11. und 12. April, von morgens 8 Uhr an.

Anmeldungen bis 31. März beim Rektorat.

Beizulegen sind sämtliche Schulzeugnisse, ein Altersausweis und eine selbstverfasste Darstellung des Lebens- und Bildungsganges. Aspirantinnen für das Seminar haben ausserdem ein ärztliches Gesundheitszeugnis nach vorgeschriebenem Formular (das vom Rektorat bezogen werden kann) ausstellen zu lassen. Besondere Einladung zur Prüfung erfolgt keine mehr. 176

Beginn des neuen Schuljahres Montag, 1. Mai, nachm. 2 Uhr.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

13. bis 19. Februar.

13. Kapitäl. v. Gaëta 1861.

14. † Gutenberg 1468.

† James Cook 1779.

† General Sherman 1891.

* R. Malthus 1766.

15. Friede von Hubertsburg 1763.

* Galilei 1564.

* Dr. A. Deucher 1831.

16. Kapitäl. v. Belfort 1871.

* H. Barke, Afrik. 1821.

17. † Giordano Bruno 1600.

† H. Berghaus, Geograph 1884.

† H. Pestalozzi 1827.

18. † M. Luther 1546.

† Berthold V. von Zähringen 1218.

19. * Sven Hedin 1865.

* Kopernikus 1443.

* * *

Mathematische Gedanken-splitter.

Die Einbildung vieler Menschen wächst im Quadrate ihrer Bildung.

Viele Menschen multiplizieren sich stets mit sich selbst, und eben deshalb wird der „Bruch“ immer kleiner.

* * *

Die wilde Rose.

Es blüht eine wilde Rose im Wald,
Weit drinnen in Feindesland.
Sie ward meinem Jüngsten zu
[Häupten gesetzt
Von eines Kameraden Hand.

Und die Rose grünt und blüht
[alle Jahr

Und lacht in die Welt hinein;
Und ist so ganz, wie mein Jüngster

[war,
So voll Leben und Sonnenschein.

Es blüht eine wilde Rose im Wald,
Hell, wie meines Jüngsten Gesicht,
Ich weiss, sie blüht, doch wo, ja
[das

Nur das eine, das weiss ich nicht.
„D. Österr. L. Ztg.“, H. Tivold, Lehrer
in Oberlas bei Wien, der für dieses
Lied einen Komponisten sucht.

* * *

— Entschuldigung. Ihrer Schüler hatte diese 2 Tage die Schule nicht besuchen können, weil er den Körper reinigen musste. Darum nahm er Ricinusöl, und die Vierfrucht, Manna, Cassia, Senna und Fruttotamarindo ein, dieses alles reinigt den Körper.

Briefkasten

Hrn. J. R. in W. Jetzt unmöglich; die Zeit zu ernst. — Hr. K. F. in H. Sehen Sie das Buch Gesamtunterricht; s. Pestalozz. — Frl. A. W. in Z. Das Pestalozz. wird Ihnen etwas zustellen. — Hr. E. Z. in S. Der Weg zum Z. V. geht nicht durch Angestellte der Exp. — Hr. F. E. in B. Sie haben sich als Mitg. beim Sekr. zu melden.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916.

Samstag den 12. Februar

Nr. 7.

ZUR AUSBILDUNG DER LEHRER AN MITTELSCHULEN.

Er war ein geborner Lehrer, heisst es in manchem Nachruf, der einem Lehrer gewidmet wird, nachdem er dreissig, vierzig, ja fünfzig Jahre im Schuldienst gestanden hat. Wie dem Manne zu Mute war, als er ins Lehramt trat, welche Schwierigkeiten er als junger Magister zu überwinden hatte, was die Kämpfe, die er in sich und gegen Widerwärtigkeiten zu führen hatte, ihn gekostet haben, davon weiss das Lebensbild wenig oder nichts zu berichten, wenn nicht der Zufall ein altes Tagebuch ans Licht bringt, dem er sein Inneres in der Sturm- und Drangperiode seines Lebens anvertraut hat. Der Lehrer bildet sich im Beruf zum Meister aus. Manches, was nach aussen selbstverständlich und natürlich erscheint, ist die Frucht starken innern Ringens und eifrigen Bemühens. Freilich das Grundwerk der Persönlichkeit gibt die Natur. Milieu, Gewöhnung, Erziehung, Unterricht vermögen vieles; aber sie entwickeln nur, was im Menschen liegt, sie sind nicht imstande, den Kern eines Menschen zu einem andern zu machen. Wer Lehrer werden will, muss das Beste einer echten Lehrerpersönlichkeit in sich selbst tragen: eine von Geist und Wohlwollen getragene Hingabe an einen idealen Beruf, Heiterkeit des Gemüts, Takt und feines Gefühl für das Seelenleben anderer, Geduld und Selbstüberwindung in allen Stunden des Tages, und was mehr ist, die lebendige Glut, andern etwas zu sein, ohne dafür Entgelt zu erwarten. Wer nichts verspürt von diesem innern Beruf, der lasse ab vom Lehramt und wende sich einer Tätigkeit zu, in der sich menschliche Arbeit unmittelbar in Gewinn wandelt. Eigenschaften, die dem Lehrer unentbehrlich sind, offenbaren sich früh. Wer daher in den Tagen, da die jungen Leute nach einem Beruf ausschauen, einen Knaben oder ein Mädchen auf das Lehramt hinweist, frage sich zweimal, ob der junge Mensch hiefür die richtige Eignung besitze; denn sein Rat ist doppelt bedeutungsvoll, zunächst für die Person selbst und sodann für die zahlreichen Kinder, die dermaleinst ihre Schüler sein werden. Es ist auch für den Lehrstand nicht gleichgültig, aus was für Elementen sich seine Glieder rekrutieren. Die Seminaristen von heute sind morgen schon die Träger des Lehramts, seiner Würde und seines Ansehens. Nicht jeder Schüler, der flink rechnet, schreibt und turnt, ist für das Seminar zu empfehlen; Eigenschaften des Charakters, Familienanlagen, Gesinnung sprechen ebenso wichtig mit wie Verstandesanlagen und Fertigkeiten. Reger Geist,

leichte Auffassung und Geschicklichkeit in vielen Dingen dürfen dem Lehrer nicht abgehen; aber nicht weniger rege soll in ihm die Kraft des Gemütes, des festen Willens und einer edeln Lebensauffassung sein. Unter diese Gesichtspunkte gestellt, verschiebt sich manche Empfehlung für den Lehrberuf; an Stelle des kecken Burschen, der auf die Prüfung hin keine Angst kennt, tritt vielleicht ein stiller, fast schüchterner Knabe oder ein Mädchen, deren ganzes Wesen für künftige Tüchtigkeit Sicherheit bietet. Da gegenwärtig fast in allen Kantonen Überfluss an Lehrkräften besteht und der Zudrang zu den Lehrerbildungsanstalten kaum stark sein wird, so ist um so mehr geboten, dass wir dem Lehramt nur geistig und sittlich gut beanlagte junge Leute zuführen. Wir bitten die Lehrer der Sekundarschule, deren Schüler an eine höhere Anstalt übertreten, hierauf ihr Auge zu richten. Diese Bitte gilt aber ebenso sehr für die Mittelschüler, die sich dem Lehramt dieser oder jener Stufe zuwenden wollen. Nur tüchtige, geradezu die tüchtigsten jungen Kräfte sollten sich dem Dienst der Schule widmen. Im Unterrichtswesen wird das Land am besten daran sein, das die besten Lehrkräfte hat.

Seit besondere Lehrerbildungsanstalten bestehen, gehen darin wissenschaftliche und berufliche Ausbildung nebeneinander her. Beides ist nötig. Ohne eine gute allgemeine Bildung wird die berufliche Ausbildung leicht zum leeren Formalismus, und ohne die pädagogische Vorbereitung gelangen Wissen und Können des Lehrers nicht zur vollen Wirkung. Legten die Seminare bei der beschränkten Kursdauer ihrer ersten Zeit das Schwergewicht auf die beruflich-praktische Seite der Ausbildung ihrer Schüler, so drängten sich mit der verlängerten Bildungszeit die wissenschaftlichen Fächer stärker vor. Die neuere, vertiefte Psychologie wird der beruflichen Vorbereitung zur kräftigenden Stütze. Ohne die wissenschaftlichen Fächer und die Kunstfächer zurückzustellen, weist sie auf eine gründliche pädagogische Ausbildung in Psychologie wie in Methodik und praktischer Übung hin. Da das psychologische Studium grössere geistige Reife voraussetzt, so ergibt sich der frühe Abschluss der Lehrerbildung als Nachteil. Dieser kann nur durch eine Ausdehnung der Lehrerbildung gehoben werden, worauf die innern und äussern Anforderungen an die Schule immer mehr hindrängen. Zur Stunde sind freilich die Verhältnisse einer Erweiterung der Lehrerbildung nach oben nicht günstig. Mehr als etwa eine kleine Verschiebung der Stundenzahl zugunsten der pädagogisch-methodischen Fächer wird kaum möglich sein; um so mehr ist die beste Ausnützung

der Zeit geboten. Vielleicht lässt sich darüber hinaus bei dem gegenwärtigen Lehrerüberschuss doch etwas erreichen. Die Verwendung der jungen Lehrkräfte zu Stellvertretungen sollte als Probezeit (im Sinne einer Erprobung der Kraft) ausgenützt werden. Etwa so, dass der Kandidat (Kandidatin) einem bewährten Lehrer beigeordnet wird, der ihn beobachtet, ihm mit Rat und Tat (Hilfsmittel) zur Seite steht. Ein Schulmann von Erfahrung besucht die Kandidaten, macht sie auf die guten und schwachen Seiten ihrer Schulführung aufmerksam und bespricht nach gewissen Fristen gemeinsam die gemachten Beobachtungen. Diese Aussprache dürfte durch Vortrag und Übung seitens der Experten ergänzt und vertieft werden. Sicher gingen die jungen Lehrkräfte nach einer solchen Aufklärung mit neuem Interesse an ihre Berufsarbeit zurück. Es ist nicht das erste Mal, dass eine derartige Anregung ausgesprochen wird. Vielleicht wird sie in dieser oder jener Form einmal zur Tat.

Lange hat man die pädagogische Vorbereitung nur für Primar- und Sekundarlehrer (Lehrer der Volksschule) als nötig erachtet. Langsam reift die Einsicht, dass auch für den Lehrer der Mittelschule eine pädagogisch-berufliche Ausbildung vom Guten, ja notwendig sei. Deutschland ist uns mit seinem „praktischen Jahr“ für die Gymnasiallehrer längst voran. Doch schwindet auch bei uns der Widerstand gegen die methodisch-didaktische Vorbereitung auf das höhere Lehramt. Mit Geschick und Erfolg hat Hr. Dr. Brandenberger an der Technischen Hochschule in Zürich Vorlesungen über Didaktik des Mittelschulunterrichts aufgenommen und durch praktische Lehrübungen in seinem Fache ergänzt. Die Vorlesungen erstrecken sich zunächst auf die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, die Praxis auf den Mathematik-Unterricht. Aber die übrigen Disziplinen sollen hinzukommen. Nach einem Beschluss des zürcherischen Erziehungsrates werden die Kandidaten, die im Wintersemester die Vorlesung über allgemeine Didaktik der math.-naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer gehört haben, im Sommersemester einem Lehrer der Mathematik, der Physik, der biologischen Fächer oder der Geographie zugewiesen, in der Meinung, dass dieser Lehrer in einigen Stunden die spezielle Didaktik seines Faches bespreche, und die Kandidaten seinem Unterricht (bestimmte Stunden) beiwohnen, um nachher, wenn sie die Klasse kennen, selbst Lehrübungen zu halten. Bewährt sich das Vorgehen, woran wir nicht zweifeln, so werden sich auch für eine Vorlesung über den Unterricht in sprachlich-historischen Fächern und die Einführung in die spezielle Didaktik des Unterrichts in Geschichte, alten und neuen Sprachen die nötigen Kräfte finden lassen. Damit ist ein gut Stück für die bessere Vorbereitung zum höhern Lehramt gewonnen. Manchem Anfänger werden die ersten Jahre in einer Mittelschule weniger schwer sein. Wie aus einem Wunsch der Geschäftsprüfungskommission des Grossen

Rates von Basel hervorgeht, empfindet man auch anderwärts die Notwendigkeit einer bessern pädagogischen Ausbildung der Mittelschullehrer. Ist diese allgemein erreicht, dann nimmt ein Buch, wie das von Graf über die Schuljahre, einen andern Charakter an, und das Lob vom gebornen Lehrer erklingt für die Lehrer der höhern Schulen häufiger.

VOR HUNDERT JAHREN. — VORTRAG, GEHALTEN AN DER PESTALOZZIFEIER VOM 9. JANUAR 1916 IN DER PETERSKIRCHE IN ZÜRICH VON DR. HANS SCHNEIDER.

Das Jahr 1915, das eben zu Ende ging, wird zu allen Zeiten und bei allen Völkern zu den grossen Schicksalsjahren zählen. Für unser schweizerisches Land und Volk aber hat es noch eine besondere Bedeutung: in einzigartigem Zusammentreffen vereinigten sich in ihm ungewöhnliche Erlebnisse der Gegenwart mit den Erinnerungen an folgenreiche Begebenheiten der Vergangenheit. Kein Jahr im Jahrhundertringe ist wie das Jahr 15 ausgezeichnet durch wichtige Ereignisse unserer vaterländischen Geschichte: 1415 Eroberung des Aargaus, durch einige und entschlossene Ausnützung einer günstigen Gelegenheit gelungen; 1315 Morgarten, der Sieg der Freiheit, durch Entschlossenheit und Einigkeit errungen; 1515 Marignano, der Verlust der Grossmachtstellung, durch Selbstsucht und Uneinigkeit verschuldet; 1815 Wien und Paris, Wiederherstellung und Anerkennung einer unabhängigen und neutralen Schweiz, weniger durch ihr eigenes als fremdes Verdienst gewonnen; 1915 und heute das erschütternde Tosen eines beispielloser furchtbaren Völkerkriegen, das immer noch weitere Kreise zieht, und, mitten drin, rings umbrandet von den Wogen des Kampfes und schwer bedrängt von seinen Stürmen, unser Vaterland als eine Insel des Friedens, ehrlich um eine wahrhaft neutrale Haltung bemüht, zur Wahrung seiner Neutralität und zur Sicherung seines Friedens fest entschlossen und nach Kräften gerüstet, für seine Unabhängigkeit zu allen Opfern bereit. Vor hundert Jahren das Ende einer zwanzigjährigen Kriegersperiode, die durch die meteorhafte Erscheinung Napoleons beleuchtet wird, von deren Wirbeln auch die Schweiz, innerlich zerrissen, wie sie war, ohnmächtig und unfähig, ihre Neutralität und Unabhängigkeit zu bewahren, erfasst und zu schweren Opfern an Blut und Land und Freiheit gezwungen worden ist. Günstiger als sie es verdiente, sind ihr damals beim Abschluss des Krieges und der Umgestaltung Europas zu Wien und Paris die Lose gefallen: nach eigenem Willen durfte sie sich ihre staatliche Ordnung schaffen, Gebiet und Unabhängigkeit und Neutralität wurden ihr nicht bloss zurückgegeben, sondern auch von den europäischen Mächten urkundlich anerkannt, und so die völkerrechtliche Grundlage gelegt, auf der die Schweiz noch heute steht.

Dieser Schicksale unseres Vaterlandes vor hundert Jahren zu gedenken, ist heute nicht wertlos. Leider stehen sie nicht auf einem Ehren- und Ruhmesblatt unserer vaterländischen Geschichte; sie sind auf den dunkeln Seiten verzeichnet, welche von der Väter Schwächen und Fehlern erzählen. Aber diese dunkeln Seiten darf nicht überschlagen, wer die volle Wahrheit wissen will. Und nur die ganze Wahrheit kann uns helfen. Wehe dem Volke, das den Mut nicht hat, die Wahrheit seines Lebens in Vergangenheit und Gegenwart zu sehen, und die Kraft nicht aufbringt, diese Wahrheit zu beherzigen.

In den Dezembertagen des Jahres 1812 schwankte ein schauerlicher Zug seltsam verhüllter Menschengestalten über die Schneefelder des nordwestlichen Russland: es waren die traurigen Trümmer von Napoleons „Grosser Armee“. Unter der Wirkung endloser Märsche, blutiger Kämpfe und der russischen Kälte, unter entsetzlichen Opfern und Leiden war sie zusammengebrochen. Der Zusammenbruch der Grossen Armee aber bedeutete den Zusammenbruch von Napoleons Herrschaft. Denn nun erhoben sich die Völker Europas, durch Napoleons unaufhörliche Peitschenschläge in ihrem Selbstgefühl, in ihrem Nationalbewusstsein, in ihrer sittlichen Kraft geweckt, und rangen in den Befreiungskriegen den Korsen nieder. Von dem Wege zur erträumten Herrschaft über die Welt führte ihn das Schicksal zur Herrschaft über das Inselchen Elba, an Umfang kleiner als der kleinste Schweizerkanton. In Wien aber versammelten sich im Herbst 1814, von ihren Staatsmännern begleitet, die europäischen Fürsten zu jenem Kongress, der das alte, von Napoleon zertrümmerte Staatensystem Europas wieder herstellen sollte.

Hier in Wien erschienen auch Gesandte aus der Schweiz, um aus der Hand der Mächte das Geschick ihres Landes zu empfangen, das fünfzehn Jahre lang durch Napoleon bestimmt worden war. Denn seit 1798, mit dem Einmarsch der Franzosen in die Schweiz und dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, hatte unser Vaterland mit Land und Gut auch die Freiheit, die Neutralität verloren und war zum Vasallenstaat Frankreichs geworden. Und anderthalb Dezennien hindurch hatte Napoleon die Schweiz seinen Zielen dienstbar gemacht, hatte sie durch ein ewiges Schutz- und Trutzbündnis an seinen Kriegswagen gespannt und so den europäischen Krieg auf ihren Boden verpflanzt, hatte in brutaler Weise über ihre Wehrkraft verfügt, die auf spanischen und russischen und deutschen Schlachtfeldern verblutete, hatte ihr ihre staatliche Ordnung aufgezwungen, zuerst die helvetische Verfassung, durch welche er die Selbständigkeit der Kantone aufhob und die bunte Mannigfaltigkeit und Eigenart ihrer seit Jahrhunderten gewohnten staatlichen Einrichtungen und Rechtsformen in die Form eines Einheitsstaates nach französischem Vorbild presste, dann die Mediationsverfassung, ein Werk seiner eigenen Hand, durch welche er die Eidgenossenschaft in den Staatenbund zurückver-

wandelte, die Souveränität der Kantone erneuerte und ihre Zahl durch sechs neue, aus ehemaligen Zugewandten und Untertanenländern gebildete Orte von dreizehn auf neunzehn erweiterte. Mit dem Zusammenbruch seiner Macht in den Befreiungskriegen war auch das Schicksal der Schweiz wieder in ihre eigene Hand gegeben. Aber sie hat die unerhörte Gunst dieses weltgeschichtlichen Augenblicks verscherzt: ebensowenig wie vor 1798 und nach dem Ende der Helvetik wusste sie auch jetzt, allein und aus eigener Kraft, ihr Geschick zu gestalten. Während Zürich und die durch Napoleon neu geschaffenen Kantone an der neunzehn-örtigen Eidgenossenschaft festhalten wollten, erstrebte, unter dem Vortritt Berns, die Mehrzahl der acht alten Orte die Wiederherstellung der dreizehn-örtigen Eidgenossenschaft mit dem aristokratischen Regiment, mit den Zugewandten und Untertanenländern, forderte Bern den Aargau, Uri das Livinental zurück, wollten sie Gebiete, die länger als ein Dezennium selbständige und gleichberechtigte Kantone gewesen, mit deren Vertretern man auf der Tagsatzung Bundesschwüre gewechselt hatte, wieder zu minder berechtigten Zugewandten und Untertanenländern hinunterdrücken, in völliger Verkennung der Forderungen der Zeit nach Freiheit und Gleichheit, als ob an ihnen die Wandlungen eines ganzen Menschenalters spurlos vorübergegangen wären. Statt einig und entschlossen zuzugreifen, versäumte die Schweiz den günstigen Augenblick, war in zwei Lager gespalten und stand vor dem Bürgerkrieg. Da wurde das Schlimmste, Bürgerkrieg und Rückfall in die alte Eidgenossenschaft, verhütet durch das Eingreifen Alexanders I., des Zaren von Russland. Es gehört wohl zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Geschichte, dieser unumschränkteste Herrscher Europas als wärmster Freund und Wohltäter der ältesten Republik der Welt. Diese freundliche Gesinnung des Zaren von Russland gegenüber der Schweiz war das Verdienst jenes Waadtländers Laharpe, der einst 1797 die Franzosen zur Befreiung der Waadt und zum Sturze der schweizerischen Aristokratien herbeigerufen, der als Erzieher den Zaren mit freisinnigen Anschauungen und mit dem wohlwollendsten Interesse für die Schweiz erfüllt und so die von ihm verschuldete Heimsuchung unseres Landes durch die Franzosen zu einem Teile wieder gut gemacht hat. Nie ist wohl von einem schweizerischen Erzieher im Ausland auf seinen Zögling ein so tiefgehender und nachhaltiger Einfluss ausgegangen und von so weittragender Wirkung gewesen. Unter Laharpes Einfluss setzte der Zar Alexander die Erklärung Russlands, Österreichs und Preussens durch, nur eine neunzehn-örtige Eidgenossenschaft anerkennen zu wollen. Das half: die Tagsatzung in Zürich, wegen ihrer fast 1½ jährigen Dauer die „Lange Tagsatzung“ genannt, brachte nach endlosen Schwierigkeiten, die wieder bis nahe an den Bürgerkrieg führten, eine neue Verfassung, den Bundesvertrag, zustande, nahm Wallis, Neuenburg, Genf, ehemalige Zugewandte der alten Eidgenossenschaft, von Napoleon einst der

Schweiz geraubt, auf ihre dringlichen Bitten in die Eidgenossenschaft auf und erweiterte so den Bund von neunzehn Orten auf den heutigen Bestand der 22 Kantone. Aber nun zankten sich die einzelnen Kantone um ihr Gebiet, verlangte vor allem Bern verlorene Gebiete zurück oder Ersatz. Und wiederum vermochte die Schweiz ihren inneren Hader nicht selber zu überwinden: die Tagsatzung sah sich zu dem beschämenden Schritte gezwungen, den Streit der Kantone den Mächten zur Entscheidung zu übertragen. Das Schicksal der Schweiz gelangte somit wieder in fremde Hände: in die Entscheidung des Wienerkongresses.

An diese Versammlung der europäischen Fürsten und Diplomaten schickte auch die Schweiz ihre Gesandtschaft. Sie bestand aus dem Zürcher Bürgermeister Reinhard, dem Freiburger Staatsrat von Montenach und dem Basler Bürgermeister Wieland. Drei Wünsche brachten sie mit: Anerkennung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft, Anerkennung der für ihre Unabhängigkeit unentbehrlichen Neutralität, und endlich, zur Sicherung und Stärkung der Neutralität, Verbesserungen der Grenze durch Abtretung des Pruntrut von Deutschland, für Genf, das bis anhin geographisch ganz von der Schweiz getrennt gewesen war, Schaffung einer Landverbindung mit Waadt und Wallis und damit der Eidgenossenschaft durch Abtretung von Gebieten Frankreichs und Sardiniens, Rückgabe des ehemals bündnerischen Untertanenlandes Veltlin, Bormio, Chiavenna, Abtretung von Konstanz u. a. (Forts. folgt.)

GOETHE UND DIE SCHWEIZ. VON DR. PAUL SUTER. II.

Nach zweistündiger Fahrt steigen sie ans Land und wandern auf dem Fusssteig hart am Ufer des Sees unter herrlichen alten Nussbäumen dahin (wo sind sie jetzt?). Von Lavater bis Horgen begleitet, von den Stolberg bis Einsiedeln, steigen die zwei Gefährten allein über den Hakenpass nach Schwyz, wo Goethe ins Tagebuch einträgt: „Nachts zehn in Schweiz. Müd und munter vom Berg ab springen voll Durst und lachens. Gejauchzt bis zwölf.“ Lowerzersee, Rigi, Vierwaldstättersee werden genossen, und auf der Fahrt nach Gersau notiert: „Gegen zwei dem Grüdli über wo die drei Tellen schwuren, drauf an der Tellen Platte, wo Tell aussprung. Drauf 3 Uhr in Flüeli wo er eingeschifft ward. 4 Uhr in Aldorf wo er den Apfel abschoss.“ Und in „Dichtung und Wahrheit“ heisst es: „An diesem poetischen Faden schlingt man sich billig durch das Labyrinth dieser Felsenwände, die, still bis in das Wasser hinabreichend, uns nichts zu sagen haben.“

Bei Amsteg erfrischen sie sich durch ein Bad in dem kühlen Wasser der Reuss. Göschenen findet er „allmächtig schrecklich“, freut sich der Überraschung beim Austritt aus dem Urnerloch ins Urserental, erquickt sich in Andermatt mit dem Gefährten an treff-

lichem Urserenkäse und notiert kraftgenialisch: „sauwohl und Projekte“. Nach einer Abendwanderung auf den Gotthard heisst es: „Schnee, nackter Fels und Moos und Sturmwind und Wolken, das Geräusch des Wasserfalles, der Saumrosse Klingeln. Öde wie im Tal des Todes — mit Gebeinen besät, Nebel, See.“ In solchen Erinnerungen wurzelt die Schlussstrophe des Mignonliedes:

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut —

Eine Nacht vertrauen sie sich dem gesprächigen Pater im Hospiz und seiner ältlichen Köchin an, und kehren am 22. Juni, nach einem „Scheideblick nach Italien“, in das Passavant den Freund vergebens hinunterzulocken versucht, zurück durch das „Drachental“, Goethe immer anschauend, zeichnend, voll poetischer Visionen. In Zürich geniesst er noch einmal Lavater und seine Umgebung, lässt sich von jungen Theologen und Philologen und dem alten Bodmer wegen seines „Werther“ ohne Groll bemoralisieren, und reist über Basel in die Heimat zurück.

Welches ist das Ergebnis dieser ersten Schweizerreise? Zwar die gesuchte Abklärung hat er nicht gefunden, und das Verhältnis zur Braut wird erst im Herbst dauernd gelöst. Aber das Gefühl für das Grosse und Erhabene, das ihm Bedürfnis ist, wurde im Anblick der neuen und grossen Dinge gestärkt und vertieft: „Mir ist's wohl, dass ich ein Land kenne, wie die Schweiz ist, nun geh' mir's, wie's will, hab' ich doch immer da einen Zufluchtsort“, schreibt er am 26. Juli an Sophie Laroche. Und an Knebel: „Habe die liebe heilige Schweiz deutscher Nation durchwallfahrtet, und finde mich um ein Gutes besser, und ganz zufrieden mit dem Vergangenen, und hoffnungsvoll auf die Zukunft.“

Schwungvoller und poetischer hat er diesem Gefühl Ausdruck gegeben, als er auf der Heimreise sein geliebtes Strassburger Münster wieder besuchte: „Dritte Wallfahrt nach Erwins Grabe im Juli 1775. Wieder an deinem Grabe und dem Denkmal des ewigen Lebens in dir über deinem Grabe, heiliger Erwin! fühle ich, Gott sei Dank, dass ich bin wie ich war, noch immer so kräftig gerührt von dem Grossen und, o Wonne, noch einziger, ausschliessender gerührt von dem Wahren als ehemals.“ Und indem er den himmelanstrebenden gotischen Bau neben die erlebten Naturbilder stellt: „Du bist eins und lebendig, gezeugt und entfaltet, nicht zusammengetragen und geflickt. Vor dir, wie vor dem schaumstürmenden Sturze des gewaltigen Rheins, wie vor der glänzenden Krone der ewigen Schneegebirge, wie vor dem Anblick des heiter ausgebreiteten Sees, und deiner Wolkenfelsen und wüsten Täler, grauer Gotthard! wie vor jedem grossen Gedanken der Schöpfung, wird in der Seele reg, was auch Schöpfungskraft in ihr ist. In Dichtung stammelt sie über,

in kritzelnden Strichen wühlt sie auf dem Papier Anbetung dem Schaffenden, ewiges Leben, umfassendes, unauslöschliches Gefühl des, das da ist und da war und da sein wird.“

Und wenn die Schweizerbriefe, die er dem „Werther“ anhängt, einen andern Eindruck zu geben scheinen, so vergesse man nicht, dass es sich hier um eine poetische Fiktion handelt, über die er sich selber deutlich genug ausgesprochen hat („Dichtung und Wahrheit“, 4. Teil, 19. Buch). In Wirklichkeit fühlt er sich dichterisch und menschlich gehoben, seine ganze Persönlichkeit ausgespannt, und die grossen Eindrücke wirken lange nach, schreibt er doch noch am 28. August im Missmut über die Grenzen seiner Dichterkraft: „Wir schöpfen den Schaum von dem grossen Strome der Menschheit mit unsern Kielen und bilden uns ein, wenigstens schwimmende Inseln gefangen zu haben. Von meiner Reise in die Schweiz hat die ganze Zirkulation meiner kleinen Individualität viel gewonnen“ (an die Karschin).

Allein, klingt es nicht gerade in diesen Worten wie Sehnsucht nach der grossen Ruhe, die er in unsern Bergen genossen, während zu Hause die alte Unrast über ihn kommt? Von Lili fühlt er sich so leidenschaftlich wie je angezogen, und doch sehnt sich der junge Adler nach Freiheit. Dichtertäume und Pläne quellen überreich in ihm auf und tragen ihn in alle Höhen, aber das Leben erfasst ihn wieder und zieht ihn in seinen Strudel. „Unseliges Schicksal, das mir keinen Mittelzustand erlauben will. Entweder auf einem Punkt, fassend, festklammernd, oder schweifen gegen alle vier Winde! — Selig seid ihr verklarte Spaziergänger, die mit zufriedener anständiger Vollendung jeden Abend den Staub von ihren Schuhen schlagen, und ihres Tagwerks göttergleich sich freuen —“ (3. August 1775 an Auguste Stolberg). Es ist dieselbe Stimmung, die er in den Worten Fausts ausdrückt:

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen:
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.

Es ist der Übermensch im guten Sinne, der sein Wesen nach allen Seiten mächtig ausspannt, der die Überfülle seines Innern nur mit Aufbietung der äussersten Willenskraft zu ertragen vermag und in mancher schmerzvollen Stunde die Philister- und Wagnernaturen beneidet.

Die Heilung und die Herstellung des Gleichgewichts war nur möglich durch jahrelanges Reifen von innen heraus. In gemeinsamer Arbeit mit einem befreundeten Fürsten, im Dienste eines Staates, in dem er zuerst Gast ist, aber sich bald als Bürger fühlt, entwickelt er eine erstaunlich reiche und vielseitige Tätigkeit, die ihm keine Musse zu fruchtloser Gefühlsschwelgerei lässt. Wohl aber arbeitet er im Verborgenen unablässig an sich selbst und reift im Stillen unter dem Einfluss einer edlen Frau zu reiner geläuterter Menschlichkeit heran. Studentisch burschikoses Wesen streift er immer mehr ab, von der oberflächlichen Gesellschaft zieht er sich zurück, nicht im Groll, sondern in „reiner Entfremdung von den Menschen“. Dem unglücklichen, selbstquälerischen Theologen Plessing, der ihn in seinen Seelennöten um Rat angeht, gibt er folgende Antwort: „So viel kann ich Sie versichern, dass ich mitten im Glück in einem anhaltenden Entsagen lebe und täglich bei aller Mühe und Arbeit sehe, dass nicht mein Wille, sondern der Wille einer höhern Macht geschieht, deren Gedanken nicht meine Gedanken sind.“ Sein Tagebuch ist ihm fortwährend ein freundlich ernster Mahner zum Guten: „möge die Idee des Reinen, die sich bis auf den Bissen erstreckt, den ich in den Mund nehme, immer lichter in mir

werden.“ Mit klarer Selbstkritik erkennt er sein eigenes Wesen, ist dankbar für die Gaben des Glückes, die ihm zuteil werden und schaut vertrauensvoll in die Zukunft: „Ich habe keine Wünsche als die ich würcklich mit schönem Wanderschritt mir entgegenkommen sehe“ (8. Januar 1777 an Lavater); und in einem Brief von der zweiten Schweizerreise: „Mein Schicksal ist den Menschen ganz verborgen, sie können nichts davon sehen noch hören“ (an Lavater von Thun aus).

Als Goethe die zweite Schweizerreise 1779 der Mutter ankündigt, kann er ihr schreiben: „Ich habe alles, was ein Mensch verlangen kann, ein Leben, in dem ich mich täglich übe und täglich wachse, und komme diesmal gesund, ohne Leidenschaft, ohne Verworrenheit, ohne dumpfes Treiben, wie ein von Gott Geliebter, der die Hälfte seines Lebens hingebracht hat, aus vergangenem Leide manches Gute für die Zukunft hofft und auch für künftiges Leiden die Brust bewehrt hat.“ Welch ein Unterschied zwischen diesem reifen, geklärten, innerlich gefestigten Manne und dem genialisch unbändigen, studentisch übermütigen und doch tief unglücklichen Frankfurter Jüngling, der vor vier Jahren vor sich selber in die Schweizerberge floh. Damals sog er die grosse Ruhe des Hochgebirges gierig in sich ein, jetzt trägt er die eigene Seelenhoheit in alle Dinge und Verhältnisse hinein und zieht den jüngern Freund und Reisegefährten, den Herzog Karl August, aus der Enge und Kleinlichkeit des Hoflebens in seine reine Atmosphäre empor. Schon äussert sich in höherem Grade als früher seine wissenschaftliche Natur, doch ist er noch zu sehr von hohen Gedanken erfüllt, als dass der Blick zu lange am Einzelnen haften könnte; Menschen mit kleinen Zielen, unreife Jünglinge sind jetzt kein Umgang für ihn. „Grosse Gedanken, die dem Jüngling ganz fremd sind, füllen jetzt meine Seele, beschäftigen sie in einem neuen Reiche, und so kann ich nicht als nur geborgt nieder ins Tal des Taus und der Morgenbegattung lieblicher Turteltauben“, schreibt er von Genf aus an Lavater; umso mehr sehnt er sich nach diesem selbst, den er damals noch warm im Herzen trägt: „Ja lieber Bruder, Dich wiederzusehen, ist einer meiner beständigen Wünsche diese vier Jahre her und wird nun auch bald erfüllt.“ — Einfachheit ist ein Grundzug dieser Reise: der Herzog „schläft auf einem saubern Strohsack, worüber ein schön Leintuch gebreitet ist unter einer leichten Decke“, heisst es in der Quartieranweisung an die Mutter. Und als ihnen der Pater auf dem Gotthard selbstgefällig sein ärmliches Schlafzimmer weist, schreibt Goethe: „Sein Bett, das aus einem Strohsack und einer wollnen Decke bestand, schien uns, die wir uns an ein gleiches Lager gewöhnt, nichts Verdienstliches zu haben.“

Die ersten Wochen der Reise sind der Freundschaft und der Liebe geweiht. In Frankfurt beglückt er die Mutter mit seinem Besuch, in Emmendingen steht er tief bewegt am Grabe der früh verlorenen Schwester, in Strassburg findet er die einstige Braut Lili, „den schönen Grasaffen“, als glückliche Gattin und Mutter, und eine Nacht im Pfarrhaus zu Sesenheim überzeugt ihn, dass Friederike und ihre Familie ihm wohlgesinnt geblieben, und nimmt einen langjährigen Druck von seiner Seele. „Da ich jetzt so rein und still bin, wie die Luft, so ist mir der Atem guter und stiller Menschen sehr willkommen.“ In dieser Stimmung betritt er anfangs Oktober in Basel den Schweizerboden, begleitet vom Herzog und dessen Dienern. Nachdem sie die Bibliothek und die Kunstsammlung abgesucht, besonders Holbein bewundert, wandern sie das Birstal aufwärts, und Goethe geniesst mit „schöner ruhiger Empfindung“ das bewegte Landschaftsbild, besonders wo das Tal sich verengt und gewaltige Felsmassen der Landschaft einen Zug ins Grosse verleihen. „Hätte mich nur das Schicksal in irgend einer grossen Gegend heissen wohnen, ich wollte mit jedem Morgen Nahrung der Grossheit aus ihr saugen, wie aus meinem lieblichen Tal Geduld und Stille.“ Am Ende der Schlucht kehrt er zurück, um ihre geologischen Verhältnisse zu studieren, und „fühlt tief, hier ist nichts Willkürliches, hier wirkt ein alles langsam bewegendes ewiges Gesetz.“ Von Biel besuchen sie die Rousseau-Insel, reiten über Erlach nach Murten, wo das Schlachtfeld besucht und ein Stück

burgundischen Hinterschädels als Andenken mitgenommen wird. In Bern wird der republikanischen Tüchtigkeit ein Kränzchen gewunden, die Stadt „ist die schönste, die wir gesehen haben, in bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut, alle aus einem graulichen weissen Sandstein, die Egalität und Reinlichkeit drin tut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, dass nichts leere Dekoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude, die der Stand Bern selbst aufführt, sind gross und kostbar, doch haben sie keinen Anschein von Pracht, der eins vor dem andern in die Augen würfe.“ Von hier reiten sie nach Thun, fahren über den Thunersee, während Goethe aus Bodmers „Homer“ vorliest, und kommen teils auf einem Wägelchen, teils zu Fuss nach Lauterbrunnen. Zum erstenmal ist Goethe hier von der Wucht des Eindrucks überwältigt, „gegen das Übergrosse ist und bleibt man klein“, im Münstertale seien die Gegenstände „proportionierter zu dem Begriff der menschlichen Seele“ als hier. Angesichts des Staubbaches hört Goethe jenen wundersamen Gesang der Geister, von dem er einige Strophen auffängt und zu dem herrlichen Gedichte rundet. Hier sind das Naturbild und die Stimmung nicht mehr Selbstzweck, sondern nur der Transparent, durch den ein tieferer Gedanke durchschimmert, wir sehen ihn auf dem Wege zu jener Anschauung, für die er im „Faust“ ein Wort von biblischer Grösse geprägt hat: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“. Der Lauf des Wassers wird zum Symbol des menschlichen Lebens, und Bild und Gedanke, Wort und Rhythmus und Melodie verschmelzen zu einer höhern Einheit:

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leiserauschend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

(Fortsetzung folgt.)

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

II. Island. In die patriarchalischen Schulverhältnisse der Insel brachte das Volksschulgesetz vom 22. Nov. 1907 eine Änderung. Früher unterrichteten die Eltern ihre Kinder unter der Aufsicht des Pfarrers, der in seiner Gemeinde jedes Haus besuchte, mit den Kindern katechisierte und ihr Lesen prüfte. Nach dem Gesetz von 1880 sollte er auch nachsehen, dass die Kinder etwas schreiben und rechnen lernten; doch unterrichteten hierin alle bessern Familien ihre Kinder schon viel früher. Zeit zum Lesen war in den langen Winterabenden genug. Der beste Leser hatte laut vorzulesen, und die ganze Familie hörte ihm zu. Die isländischen Sagen waren von jeher der beliebteste Lesestoff; doch fehlten auch belehrende Bücher nicht. Das Gesetz von 1907 traf also gut vorbereiteten Boden. Bis zum 10. Jahre erhalten die Kinder ihren Unterricht zu Hause; in diesem Alter sollen sie lesen und schreiben können. Die Schulpflicht dauert vom 10. bis 14. Jahr, doch können Eltern, die sich vor der Schulkommission über ihre Befähigung ausweisen, die Kinder in den obligatorischen Schulfächern zu Hause selbst unterweisen. Die Anforderungen an die vierzehnjährigen Kinder sind verschieden, je nachdem sie eine feste Sechs-Monats-Schule

besuchen oder auf einen kürzern Schulbesuch angewiesen sind, der in manchen Orten nur 8 bis 16 Wochen im Jahr dauert (wandernde Schule). Innerhalb der gesetzlichen Schranken kann jede Gemeinde ihre Schule selbst ordnen. Jedoch stehen sie unter dem Oberschulrat. Alle schulpflichtigen Kinder haben jährlich vor dem Inspektor (Zensor) eine Prüfung zu bestehen. Die Schulkommission einer Gemeinde, die aus drei oder fünf Mitgliedern besteht, wird von den Stimmberechtigten gewählt; sie hat die Interessen der Schule wahrzunehmen, die Lehrer zu wählen usw. Oberschulrat ist das Ministerium für Island; doch steht in dessen Dienst ein schulkundiger Mann, der im Auftrag des Ministeriums die Oberaufsicht über die Volksschule hat. Da das neue Gesetz die Schulsteuer brachte, wurde es anfänglich von den Bauern kühl aufgenommen, aber doch in kurzer Zeit im ganzen Lande durchgeführt. Die Schule trifft in manchen Orten eine grosse Opferwilligkeit. Unter den alten Verhältnissen war von der Lehrerbildung nicht die Rede; aber mit Erlass des Volksschulgesetzes errichtete Island in Rykiawik eine Lehrerbildungsanstalt von drei Jahreskursen mit je sechs Monaten Läsetid. Daneben bestehen Fortbildungskurse von sechs bis acht Wochen Dauer für die Lehrer, die auch ein eigenes Skólabladið haben (Folkeskolen).

Schweden hat gegenwärtig das lebhafteste Schulwesen in fortschrittlichem Sinn. Seitdem unter dem Unterrichtsminister Berg die grosse Kommission zur Begutachtung der Verbesserungen im schwedischen Schulwesen ihre Arbeit aufgenommen hat, ist die Leitung des Volksschulwesens selbständig und die Schulinspektion und die Lehrerbildung ausgestaltet worden. Gegenwärtig sind die Besoldungsfragen im Fluss. Nachdem die Kommission ihre Vorschläge über die Besoldung der Lehrer an Volksschulen und der Lehrkräfte der Kleinkinderschulen eingereicht hat, fügte sie (31. Dez.) ihr Gutachten über die Witwen- und Waisenspension hinzu. Entsprechend der höhern Besoldung wird die Pension der Hinterlassenen vermehrt. Die neue Witwen- und Waisenkasse der Gymnasiallehrer, Seminarlehrer usw. erhöht die Pension um etwa 100 Kr., für die Witwe eines Hilfslehrers (Adjunkt) am Gymnasium z. B. von 780 auf 880 Kr., für die eines Hauptlehrers von 900 auf 1020 Kr. Die Mitglieder der Kasse zahlen statt der bisherigen 3% (pensionierte 2%) 3,2% (2,2%) ihrer eingeschätzten Besoldung. Die Lehrerinnen mit Kindern können der Kasse beitreten. Mitglieder dieser Kasse für Mittelschullehrer werden auch die Übungsschullehrer an Seminarien, die früher der Volksschullehrerkasse angehörten. Die Witwenpensionskasse für Volksschullehrer zahlt gegenwärtig Witwen ohne Kinder 25%, mit Kindern 37,5%, einer Ganzwaise 12,5%, zweien 25% und drei oder mehr Doppelwaisen 37,5% des eingeschätzten Lohnbetrages. Der Prozentsatz soll nun von 25 auf 30 erhöht werden. Bisher entrichteten die Lehrer 3 1/3%, die Lehrerinnen 1 2/3% ihrer Besoldung an die Kasse. Die Lehrerinnen sollen nun (wenn wir recht verstehen) hiervon befreit werden, da ihr Gehalt bedeutend niedriger sei und verhältnismässig wenige von der Kasse Gebrauch machen; dafür habe der Staat für den Ausfall aufzukommen. Die jährliche Einzahlung der Lehrer wird von 45 auf 63 Kr. (pensionierte von 33 auf 47 Kr.) erhöht; dafür steigt die Pension einer Witwe von 338 auf 475, wenn sie Kinder hat von 507 auf 713 Kr. Eine weitere Erhöhung der Witwenpension ist in der Weise möglich, dass die Gemeinden (Städte), welche mehr als die gesetzliche Besoldung gewähren, ihre Lehrer für eine entsprechend höhere Witwenpension einkaufen können. Eine besondere Witwenkasse für die Lehrkräfte an Unter- und Kleinkinderschulen (Smaskollärarna), welche den geringsten Lohn haben, hält die Kommission nicht für zweckmässig; deren Geschäfte soll durch die Pensionskasse der Volksschullehrer besorgt werden. Witwe und Kinder eines Lehrers oder Lehrerin sollen 30% der höchsten Besoldung (1075 Kr.) erhalten. Für die Prämien kommt der Staat auf, indem er die Kasse für die Auslagen für die Smaskollärarna entschädigt. Soweit die Vorschläge der Kommission, die im Augenblick auch einer gespannten Finanzlage gegenüberstehen.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der eidg. technischen Hochschule Zürich erhält Hr. A. Strickler von Hütten die *venia legendi* für wirtschaftl. Kalkulation im Maschinenbau, an der Universität Zürich Hr. Dr. Stähli für innere Medizin. — An der Universität Bern hielt Hr. Dr. Ryser, Arzt in Biel, am 5. Febr. seine Antrittsrede als Privatdozent über die Bedeutung der Milz. — Das Verzeichnis der Vorlesungen der Universität Zürich für das Sommersemester 1916 enthält einen Anhang von Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten. Sie umfassen: a) Vorlesungen zur staatsbürgerlichen Ausbildung: 1. Einführung in die Volkswirtschaft der Schweiz (Prof. Grossmann); 2. Geschichte und Begriff der Schweiz. Neutralität (Prof. Schweizer). b) Übrige Vorlesungen, theologische Fakultät: 1. Überblick über die israelitische Religionsgeschichte (Hausheer); 2. Überblick über das apostolische Zeitalter (Meyer); 3. Zwingli und seine Zeit (Köhler). Rechtswissenschaftliche Fakultät: Staat und Kirche der Gegenwart (Fleiner). Medizinische Fakultät: 1. Bau und Funktionen des Gehirns (Minkowski); 2. Grenzzustände zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit (Maier). Philosophische Fakultät I: Angewandte Psychologie (Wreschner); Staatsbürgerliche und gesellschaftliche Erziehung und Bildung in geschichtlicher und systematischer Darsteuung (Seidel). Abschnitte aus der Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit (Meyer v. Knonau). Die historischen Stätten der Schweiz, mit Exkursionen (Hegi). Führung durch die archäologischen Sammlungen (Bümmer). Greco, Velasquez und Murillo (Weber). Philosophie II: Rassenhygiene und Sozialanthropologie (Schlaginhaufen). Populäre Biologie (Tschulok).

Lehrerwahlen. Aarau, Kantonsschule, Mathematik: Hr. Dr. E. Matter, Frauenfeld. Frauenfeld, Kantonschule: Hr. Dr. H. Tanner von Rüfenach, zurzeit in Haubinda. Bern-Hofwil, Seminar, Geschichte: Hr. Dr. E. Lerch in Bern. Zürich, Kantonsschule, Stenographie, Schreiben und Turnen: Hr. Alb. Schoch, Zürich 3. Höhere Töchterschule, Latein und Geschichte: Hr. Dr. Hadorn, am Freien Gymnasium Zeh.; Turnen: Frl. A. Arbenz, bish. V. Sekundarschulen: Thalwil: Hr. P. Huber in Obfelden. Ermatingen: Hr. S. Blattner in Kreuzlingen. Neftenbach: Hr. Georg Pfaff, V. Weinfelden: Hr. E. Bornhauser in Oberaach. Uttwil: Hr. P. Eggmann in Zuben. Primarschulen: Heiden, Spezialklasse: Frl. Leonie Jenny von Mitlödi (an Stelle der zurücktretenden Frl. Anna Fisch). Gross-Andelfingen: Hr. Fr. Leibacher in Hemmishofen. Winterthur (Vorschlag): Frl. M. Müller in Wülflingen; Hr. E. Bertschinger in Flaach. Wädenswil, Waisenvater: Hr. O. Graf von Häutligen.

Aargau. Da die Verlegung des Seminars wieder auf der Tagesordnung der Beratung am runden und am grünen Tisch erscheint, berichten die Aarg. Nachr. über die Sitzfrage für die Lehrerbildung. Im Aargau hatte in den ersten anderthalb Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts jeder Bezirk seine Lehrkurse für Lehrer. Das Gesetz vom 17. Juni 1817 verlangte ein Seminar mit Konvikt, Direktor und einem zweiten Lehrer. Man dachte an Schloss Biberstein und Schloss Lenzburg, beides schien zu teuer für die Einrichtung einer Schule. Das Stiftsgebäude in Zofingen war zu klein. Ein Dekret des Grossen Rates verschob die Ausführung des Gesetzes. Am 6. Juni 1821 wurde die Regierung ermächtigt, eine Bildungsanstalt für Primarlehrer ohne Konvikt zu errichten. Entgegen einer starken Strömung beschloss der Kleine Rat am 17. Aug. 1821, das Seminar in Aarau entstehen zu lassen. Nach einiger Mühsal wurden in der Druckerei zur Nigelweid zwei leerstehende Zimmer für 300 Fr. gemietet. Im Nov. 1824 kam das Seminar in das ehemalige katholische Pfarrhaus am Kirchhof, wo es bis 1836 blieb. Das Schulgesetz von 1835 verlangte von dem Sitz der Anstalt unentgeltliche Einräumung, Unterhaltung und Beheizung. Zurzach und Klingnau (leeres Kloster) traten von der Bewerbung zurück, so dass noch Olsberg (Schloss), Aarau, Zofingen und Lenzburg als Bewerber

blieben. Während Augustin Keller eine Staatsdomäne mit Land wünschte, entschied die Regierung für Lenzburg (1835). Anfechtungen aller Art brachten Aug. Keller zu dem Verlangen, landwirtschaftliche Arbeiten einzuführen. Neuerdings gab es eine Sitzfrage. 1842 (22. Sept.) beschloss der Kleine Rat: Verlegung des Seminars aufs Land und Verbindung mit einer landwirtschaftlichen Schule. Olsberg und Muri kamen in Vorschlag; 1844 entschied der Schulrat sich für ein Seminar mit Konvikt in Wettingen. Die Beratung des neuen Gesetzes über die Einrichtung des Seminars 1845 brachte die Sprecher für Olsberg und Muri nochmals gegeneinander. Die Mehrheit der Regierung wandelte sich zu Freunden von Wettingen, das im März 1846 als Sitz des Seminars bestimmt wurde. Ob die Anstalt heute nach siebzig oder erst nach hundert Jahren die Räume von Maria Meerstern zu Wettingen verlässt, ist noch sehr fraglich. Der Widerstände sind gar viele, um eine grosse Änderung in der Lehrerbildungsanstalt zu verhindern.

Basel. Die Schulexamen sind auch für das kommende Frühjahr sistiert worden, d. h. es treten an ihre Stelle wie letztes Jahr sogenannte Besuchstage, an denen Eltern und Schulfreunden Gelegenheit geboten wird, dem gewöhnlichen Unterricht beizuwohnen. Nach diesem zweiten Versuch wird dann der Erziehungsrat definitiv darüber entscheiden, ob der neue Weg für immer an die Stelle der bisher üblichen Schlussprüfungen treten soll oder ob man im Frühling 1917 wieder zum alten System zurückkehren wird.

— Der Erziehungsrat hat beschlossen, von den Primarschülern, die auf Ostern 1916 ins Gymnasium, in die Realschule oder in die Töchterschule übertreten wollen, eine Aufnahmeprüfung zu verlangen. Sie wird Mitte März stattfinden und sich auf die drei Hauptfächer Lesen, Sprache und Rechnen erstrecken. Die nähern Bedingungen wurden in gemeinsamen Besprechungen von den Schulvorstehern und je drei Delegierten der beteiligten Schulanstalten festgesetzt und dem Erziehungsrate zur Genehmigung unterbreitet.

Baselland. Bezirkskonferenz Arlesheim. In der gut besuchten Versammlung gedachte der Präsident, Hr. A. Sumpf, in seinem Eröffnungswort der dieses Jahr zum erstenmal stattfindenden periodischen Neuwahlen und empfahl feste Zusammengeschlossenheit und Solidarität. Hr. A. Gnädinger entwickelte das Lebensbild seines so früh verstorbenen Amtsbruders Ad. Capeder von Aesch. Hr. F. Ballmer, Arlesheim, referierte über den Jean Kellerischen Schreibunterricht an der Volksschule. Er stellte dar, wie Keller seine Methode auf anatomische Studien aufbaut. Reiches Tabellenmaterial illustrierte den fleissigen Vortrag. Es wurde beschlossen, die Erziehungsdirektion zu ersuchen, einen Leitfaden für Schreibunterricht abzugeben. Ein Vortrag von W. Bolliger, Allschwil, über die Geschichte der Methodik des Geographieunterrichtes schloss die anregende Tagung.

Bern. Am 6. Febr. hatte der seeländische Lehrer- gesangsverein sein Konzert in Schüpfen. Hauptnummer war „Loreley“ von Mendelssohn. Am 20. Febr. wird in Oberdiesbach, am 27. Febr. in Worb der Lehrer- gesangsverein Konolfingen die „Vier Jahreszeiten“ von Haydn auf- führen. Leiter ist Hr. Sekundarlehrer Schweingruber. — Der Lehrer- gesangsverein Bern wird am 19. Febr. einen Familienabend (Bierhübeli) veranstalten, der auch für die Pestalozzifeier Ersatz bieten soll. — Die Sektion Bern des B. L. V. beschloss nach einem Vortrag von Hrn. Prof. Bürgi über die Hilfsaktion zugunsten kriegsgefangener Studierenden und Lehrer einen Aufruf an die Lehrerschaft der Stadt, den der Vorstand des Kant. Lehr- vereins auf die Lehrerschaft des Kantons ausdehnt. Er ruft auf zur Sammlung von freiwilligen Geldbeiträgen, Samm- lung von Fachliteratur und pädag. Zeitschriften und zur Anmeldung zu persönlichem Hilfsdienst. Die leitende Kommission besteht aus Frl. Orelli, Malerweg 1, Hrn. Born, Altenbergrain 16, Hrn. F. Müllheim, Distelweg 15.

Graubünden. Die Kreislehrerkonferenz Chur hörte am 27. Jan. einen Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Schiess über den Umgang mit der Natur, an den sich eine rege Dis- kussion mit viel Belegen aus dem Gebiet des Naturschutzes

anschluss. Über die Stellvertretungskosten sprach Hr. Dr. Balér. Da die Stadt die Stellvertretung unter Umständen ganz übernimmt, so kann die städtische Lehrerschaft sich nicht für die Formel: je ein Drittel der Kanton, die Gemeinde und der Lehrer (d. h. Stellvertretungskasse) erklären; sie müsse hier trotz der Warnung des Erziehungsdirektors ihre bisherige Errungenschaft wahren. — In der Konferenz Sur-Tosna erörterte Hr. J. Brunner, Lavin, die Frage, warum die Lehrerkonferenzen so wenig von Laien besucht werden. — Die Konferenz Imboden, die kürzlich unter Führung von Dr. Tarnuzzer eine geologische Exkursion gemacht hat, liess dem Vortrag von Hrn. Jörgen, Felsberg, über das Thema: Wie kann der Lehrer auf die Erziehung des Kindes einwirken? eine lebhaftige Aussprache über die Brücken zum Elternhaus folgen. — Was die übrigen Konferenzen behandelt, berichtet vielleicht ein Bündner Korrr.; er hat's näher.

St. Gallen. ☉ Auf Ende des Schuljahres tritt Hr. Reallehrer Joh. Brassel in St. Gallen vom aktiven Schuljahr zurück. Er ist in der schweizerischen Lehrerschaft eine so bekannte Gestalt, dass viele gerne etwas aus seinem Leben vernehmen. Ein Rheintalerkind des Jahres 1848 verlebte er in St. Margrethen eine heitere, aber strenge Jugendzeit. Mit 13 Jahren war er Lehrling in einer Steinbruchschmiede, in der er nach zwei Jahren zum Gesellen vorrückte. Bei harter Arbeit ersparte sich der dichterisch beanlagte Jüngling die Mittel zum Besuch der Realschule in Rheineck, wo sich Vater J. Arbenz seiner annahm. Nach der Seminarzeit (Marienberg 1869 bis 1873) wurde Brassel Lehrer an den Halbjahrschulen Krumbach und Rebstein, dann an den Primarschulen Brunnadern und ev. Tablat. An der Kantonschule bildete er sich zum Reallehrer aus, amtierte als solcher je zwei Jahre in Schwanden und Berneck, bis er 1878 als Lehrer an die genossen-bürgerliche Mädchenrealschule St. Gallen berufen wurde, an der er 38 Jahre die Naturwissenschaften lehrte und hunderte von Mädchen für Natur und Vaterland begeisterte. Natur und Vaterland besang er in warmherzigen Liedern. Viel und gern wurde Hr. Brassel ausser der Schule in Anspruch genommen. Er war Präsident des städtischen Schulvereins, gründete mit seinen Freunden Führer und Heer die kantonale Lehrerdelegierten-Konferenz als Vorläuferin des kant. Lehrervereins, war manches Jahr Delegierter des S. L. V. und als solcher von 1898—1902 Präsident der Delegiertenversammlung. Er war Mitglied der schweiz. Jugendschriftenkommission und der Kommission für Verbreitung guter Schriften, Aktuar und später Präsident der st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, der er manches Naturbild schrieb. Seit 1885 ist Hr. B. Mitglied des Zentralkomitees des kant. Sängervereins und seit 1901 dessen Präsident; mehr als ein Vierteljahrhundert gehört er der ev. Kirchenvorsteherschaft und der Synode an. In all diesen Stellungen hat er sich Verdienste erworben, doch im Herzen des Volkes hat er seine Wurzeln als Dichter und Redner. Zwei Bändchen umfassen seine sinnigen, singbaren Lieder, die auf einen warmen patriotischen Ton gestimmt sind. Weiter bekannt ist er als Verfasser der Festspiele in Berneck und Speicher, der Winkelried Kantate von Leu (eidg. Sängerfest St. Gallen) und der Festkantate an der Stossfeier zu Gais. Was Brassel als Redner vermag, das ist den Teilnehmern des Lehrertages von 1904 von seiner Rede auf der Ufenau noch in lebhafter Erinnerung. An hunderten von Anlässen entflammte sein Wort zur Begeisterung. Klang der Stimme, rhetorischer Schwung und warmes Gefühl waren seinen Reden eigen, die mit elementarer Kraft die Herzen der Hörer gewannen. Der „Barde an der Steinach“ ist auch ein herzensguter Mensch. Gutes zu tun, dem Nächsten in Bereitwilligkeit zu dienen, ist ihm Bedürfnis. Frohsinn und Lebensfreude bringt sein sonniges Gemüt, wohin er geht. Wer ihm nahe kommt, fühlt den Zauber seiner geschlossenen, freien und idealgesinnten Persönlichkeit, deren goldlauterer Charakter und ehrliches Streben auch der Gegner anerkennt. Immer ist Hr. Brassel derselbe einfache, bescheidene Mann geblieben, der für Sorgen und Nöte seiner Berufsgenossen jederzeit ein verständiges Herz und eine hilfsbereite Hand hatte. Möge ihm ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

In Führer und Brassel sieht die st. gallische Lehrerschaft zwei hervorragende Führer aus dem aktiven Schuldienst scheiden, zwei Männer, die mit zäher Ausdauer an der Einigung der Lehrerschaft gearbeitet und für dieses Ziel persönliche Opfer gebracht haben. Möge sie stets die von ihnen ausgestreute Saat als treues Vermächtnis weitblickender, warmherziger Schulmänner hegen und pflegen.

Tessin. Die Gesellschaft der Erziehungsfreunde hat eine Kommission mit den Vorberatungen für die Gründung einer Anstalt für Schwachbegabte beauftragt. — Die Gesellschaft Scuola hat — dopo uno stato quasi latente — die Arbeit wieder aufgenommen. Am 5. Febr. genehmigte eine Versammlung Bericht und Rechnung und nahm eine Versammlung im Sommer in Aussicht. Die Gesellschaft wird die Bewegung für das Schulfest dell' Albero (Pflanzet Bäume) unterstützen. — In Chiasso setzte Prof. Teucro Isella den Lehrern des Bezirkes die Aufgabe der neuen Zeichenprogramme auseinander, und Prof. Andreoli sprach aus seinen Erfahrungen als Zeichenlehrer. Der Tessin hat die neuen französischen Lehrpläne für das Zeichnen angenommen.

Zürich. Stadt Zürich. Die dritte Konferenz der Sekundarlehrer (3. Febr., 2 Uhr, Schulhaus Hirschengraben) brachte für einmal die Beratungen über die Umgestaltung der Sekundarschule zu einem Ende. Auf Grundlage der Vorschläge einer Kommissionsmehrheit (8 von 9 M.) erklärte sich die Versammlung für die Berücksichtigung der Begabung bei der Zuteilung der Schüler in die Parallelklassen, wie dies kurz zuvor die Sekundarschulpflege Winterthur getan hatte. Die Beschlüsse, die der Zentralschulpflege mitgeteilt werden sollen, sagen im wesentlichen: 1. An die Schüler, die in die Sekundarschule eintreten, werden nicht geringere Anforderungen gestellt als bisher. 2. Nach Möglichkeit können (sollen) je zwei Lehrer zwei Klassen führen, indem sie den Unterricht nach zwei Fächergruppen unter sich teilen. 3. Bei der Zuteilung der Schüler in die zwei Klassen entscheiden die Leistungen. 4. Im Einverständnis mit der Kreisschulpflege und unter Mitteilung an die Eltern wird die Umgruppierung nach Verlauf der gesetzlichen Probezeit und beim Übertritt in eine nächste Klasse vorgenommen. 5. In der dritten Klasse können die Schüler nach Bildungsrichtungen gruppiert werden. Vorerst wird versucht, aus den Schülern, die in die Mittelschulen überzutreten wünschen, besondere Klassen zu bilden. 6. Auf die erfolgten Versuche hin wird der Konvent nach drei Jahren der Behörde über den Versuch mit den Fähigkeitsklassen Bericht erstatten. Inzwischen setzt er voraus, dass bis zum Abschluss dieses Reformversuches keine Änderungen im Anschluss der Mittelschule erfolge.

— **Lehrergesangsverein Zürich.** Unser Schoeck-Konzert vom 5. und 7. März rückt näher und näher. Nur wenige Proben bleiben uns noch, den prächtigen, stimmungsvollen und gewaltigen Chören unseres Direktors die letzte Feile zu geben. Mit grossem Eifer haben unsere Kolleginnen vom Lehrerinnenchor das Studium derselben aufgenommen, und auch die Damen des Gemischten Chors Zürich haben sich zu ihnen gesellt. Wir machen die Sänger darauf aufmerksam, dass die Proben nunmehr in den Übungssälen der Tonhalle stattfinden werden. Wir ersuchen um pünktliches und vollzähliges Erscheinen zu denselben. — Wir hoffen, der Zudrang zu den Konzerten werde ein grosser sein. Wir haben deshalb wie früher für die Lehrerschaft zu Stadt und Land einen Vorverkauf eingerichtet, den Hr. Ernst Schmid, Schanzeneggstrasse 6, Zürich 2, übernommen hat. Nähere Mitteilungen folgen später. -i.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Beim Kalenderverkauf in Rorschach-Land Fr. 1.50; Lehrerschaft Sprengi, Luzern 5 Fr.; E. Th., Basel 10 Fr. Total bis 10. Februar 1916: Fr. 459.55.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke Zürich 1, Pestalozzianum, den 10. Februar 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz.

Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

Lehrerkalender. Ausgabe in Leder zu Fr. 2.50 und Taschen zu 50 Rp. solange Vorrat beim Sekretariat.

Schulnachrichten

Schweiz. Pädagogische Zeitschrift. Nachdem die Zeitschrift ihr erstes Vierteljahrhundert vollendet hat, dürfen wir wieder einmal auf deren reichen Inhalt aufmerksam machen. Die Übersicht desselben wird dem ersten Heft des 26. Jahrganges beigegeben. Diesen eröffnet eine nahezu 150 Seiten starke Arbeit von Fr. Gassmann über Erlebnis und Sprache. Es ist dies eine mit dem ersten Preis bedachte Preisarbeit der Zürcher Schulsynode. In feinsinniger Weise behandelt der Verfasser das Wesen des Stils, um dann in einer Reihe von Beispielen zu zeigen, worauf es ankommt, um die Schüler zu einem treffenden und doch fließenden Ausdruck zu bringen. Der Lehrer erhält damit eine auf heimischem Boden erwachsene Aufsatzfolge, wie er sie sich nicht besser wünschen kann. Sie berücksichtigt alle Stufen der Volksschule und wird auch für den Lehrer der Mittelschule von Interesse sein. Sicher ist, dass die Arbeit, an welcher Dr. P. Suter, Seminarlehrer in Küsnacht (als Mitglied der begutachtenden Kommission der Synode), die hellste Freude hatte, die volle Aufmerksamkeit der Lehrer erregen und der Schule einen grossen Dienst leisten wird. Im Buchhandel würde diese Lehre vom Aufsatz für sich allein zum mindesten so viel kosten, wie das ganze Jahresabonnement (Fr. 2.50) der Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift, die wir den Lesern der S. L. Z. zu erneutem und vermehrtem Abonnement empfehlen.

Graubünden. In der historisch-antiquarischen Gesellschaft des Kantons Graubünden (11. Jan. Chur) hielt Hr. Pfr. E. Camenisch einen Vortrag über die Schulgeschichte der politischen Gemeinde Valendas. Die Seele einer Gemeinde spiegelt sich gleichsam in ihrem Schulwesen. Gemeinden, die einen harten Kampf ums Dasein kämpfen oder in denen der Materialismus vorherrscht, haben gewöhnlich kein Geld für die Schule. Wie stand's in Bünden? Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts griff der Staat im Schulwesen ein; aber schon die Reformation, die in Valendas gleich nach der Disputation zu Ilanz einsetzte, hatte in den reformierten Gemeinden die Schulung der jungen Leute gefördert. Die Leute sollten die Bibel lesen und verstehen lernen. So wurden die Prädikanten zu Magistern. Aus dem 16. Jahrhundert stammen zwei wichtige Aktenstücke der Gemeinde Valendas: das alte Dorfbuch und das sogenannte Spendbuch, beide in schöner Handschrift. Die Anfänge eines geregelten Schulbesuches gehen auf den Beginn des 18. Jahrhunderts zurück. 1708 wurde ein besonderes Rechnungsbuch angelegt, und gleichzeitig begann man im Dorf wie auf dem Hof Dutgien mit der Kapitalisierung eines Schulfonds. Besonders tätig war Pfr. Schucan. 1821 betrug der Schulfonds 2100 fl., was 84 fl. Zins ergab. Nach einem Beschluss der Gemeinde hatten einheiratende Weibspersonen 20 fl. zu entrichten; einheimische Ne vermählte mussten eine Gebühr in den Schulfonds bezahlen. Der Weiler Carrera erhob von einer auswärtigen Braut 15 fl. und wies den Pfarrer an, kein Paar zu trauen, das die Gebühr nicht entrichtet hätte. Von auswärtigen Schülern — sie kamen aus romanischen Dörfern, um Deutsch zu lernen — verlangte Valendas ein Schulgeld. Bei dem Bau eines Pfarrhauses im Dorf verwendete man auch den Schulfonds. Noch 1850 hatte der Hof Dutgien seine Schule in einem Bauernhaus, in einer Kammer, die nur von der Wohnstube aus Wärme erhielt. Das Dorf baute 1825 ein zweistöckiges Schulhaus, wobei die Bauern im Gemeindegewerk mithalfen. 1852 erhielt auch Dutgien sein Schulhaus. Der Baumeister erhielt für den Bau 220 fl. und einen Lärchenstamm. Der Hof Durisch baute 1863 ein Schulhaus, Brün hatte schon 1819 und Carrera 1847 ein Haus zu Schulzwecken gekauft. Wie anderwärts standen die Schulen in V. zuerst stark im Dienst der Kirche. 1807 hatten sie, wie Pfr. Walther im „Neuen Sammler“ berichtet, eine 6—8monatliche Schuldauer; später ging sie auf fünf Monate zurück; die Höfe hatten drei bis vier Monate Schule. Man las aus der biblischen Geschichte und dem Katechismus. Jeder der drei täglichen Lehrgänge

wurde mit Gesang und Gebet geschlossen. Damals wurde nur das Zifferrechnen, früher nur das Kopfrechnen geübt. Schon 1807 hatte V. seinen Schulrat, der für einen guten Lehrer zu sorgen hatte, die Schulen fleissig besuchte und bei den Prüfungen des Jahres anwesend war. In den Schulrat (Pfarrer und acht Mitglieder) sollten nur Männer gewählt werden, die pädagogisches Verständnis hätten. Sie arbeiteten gratis, wollten aber das Vertrauen der Gemeinde besitzen. Der Lehrer wurde als „Herr Schulmeister“ eingetragen und stand mit den Geschwornen auf gleicher Stufe. Ein besonders tüchtiger Lehrer war in dieser Zeit ein gebürtiger Valendaser, Andreas Stephan, der als Notar, Schiedsrichter, Geschwornen, Heumesser, Feldmesser, Gesangleiter und Orgelspieler tätig war. Er bezog 68 fl. und das Schulgeld der auswärtigen Schüler, musste aber den Gehülfen (Helfer) selber bezahlen. 1830 betrug die Lehrerbeseoldung 75 fl., 1861 250 Fr. Die Höfe zahlten 45 bis 50 fl., hatten aber häufigen Lehrerwechsel. Gegenwärtig hat Valendas fünf Schulabteilungen, davon drei im Dorfe, mit der Sekundarschule. Seit 1830 ist das Schulwesen Sache der politischen Gemeinde. — Dies einige Züge aus der Arbeit des Hrn. Pfr. Camenisch, die wohl bald grössern Kreisen zugänglich wird. mv.

Tessin. Nachdem der Bund die Unterstützung der Primarschule zugesichert hatte, errichtete der Kanton eine Pensionskasse für die Lehrer (Cassa di Previdenza fra i Docenti). Das war 1903 unter Erziehungsdirektor Simen. Am 1. Jan. 1905 begann die Kasse ihre Tätigkeit. Die Berechnungen hatte Prof. Graf in Bern besorgt. Schon nach dem ersten Jahrfünft ergab die Prüfung einen Mangel im Deckungskapital von 700,000 Fr. Jetzt soll der Fehlbetrag eine Million ausmachen. Indem die Kasse die ältern Lehrer ohne entsprechende Mehrleistung aufnahm, wie z. B. die Berner Lehrerpensionskasse sie verlangte, übernahm die Kasse eine grosse Last, die um so stärker drückte, als mehr als ein vom Amt geschiedener Lehrer wieder zur Schule zurückkehrte, um sich die Pension zu sichern. Die Kasse war weitherzig und fand Gönner. Dass sie schon nach fünf Dienstjahren eine Pension gewährt, war eine fühlbare Belastung, gegen die andere Kassen sich sperren. Zur Stunde gibt das angekündigte Defizit viel zu sprechen. Ein italienischer Mathematiker sollte eine Überprüfung der Lage vornehmen; an dessen Stelle geschah dies durch Prof. Dr. Uberti Bona, dessen Bericht dem Grossen Rat für die Frühlungssitzung vorgelegt werden soll. Aufgeworfen wird auch die Frage, wie sich der Staat zur Kasse stelle. Certo, der Grosse Rat hat das Statut genehmigt, er gewährt den Bundesbeitrag an die Primarschule minus die 100 Fr., die daraus jeder Lehrer erhält, d. i. etwa 63,000 Fr. im Jahr. Selbstverständlich wird der Staat die Kasse nicht im Stiche lassen, sondern als staatliche Einrichtung anerkennen. Gegenüber dem Stand der Kasse machen sich, auch unter den matematici, zwei Strömungen geltend, eine pessimistische und eine optimistische. Wie sehr sich die Gemüter darob erregen, geht daraus hervor, dass die Verwaltungskommission sich genötigt sieht, gegen einen beleidigenden Artikel des „Risveglio“ Strafklage zu erheben. Eine Schwächung der Kasse bedeutet es auch, dass manche Schulen mit nicht patentierten Lehrern besetzt sind, die der Kasse nicht angehören, während patentierte Lehrkräfte, die man ohne Stelle auch nicht zur Zahlung an die Kasse verpflichtet kann, keine Stelle erhalten. Hierüber erhebt G. Maramotti im „Dovere“ (20. Jan.) offene Klage: Während 35 Klassen von Personen ohne Bildung, geschweige mit Patent (*persone prive di qualsiasi coltura, nonche di regolare patente*) geleitet werden, warten etwa 50 Patentierte auf Anweisung eines Postens. Maramotti geht noch weiter; um die Aufmerksamkeit der Behörden (des Grossen Rates) auf die Sache zu ziehen, sagt er; wir haben Schulen höhern Grades, die von Lehrkräften geleitet werden, die kaum die Sekundarschule (*scuole maggiori*) mehr oder weniger gut besucht haben. Also: Maestri senza scuole; scuole senza maestri. Er ruft die Lehrer auf, die politischen Zänkereien aufzugeben und ihre Kraft zur Aufklärung des Volkes und der obern Behörden zu verwenden. Hr. Maramotti erhob diese Anklage, eine solche ist sein Artikel,

und seine Aufforderung am 20. Jan. („Dovere“ Nr. 15). Eine Berichtigung ist darüber nicht erfolgt ...

— Ein freundlicheres Bild ist das Abschiedsfest, das die Lehrer von Mendrisio dem scheidenden Schulinspektor Cesare Mola bereiteten (Mendrisio, 20. Jan. Albergo Milanese). Ausser einer goldenen Medaille stifteten sie ihm die Ausgabe seiner Gedichte in einem fein ausgestatteten Bändchen. Reden, Telegramme und Gesänge belebten die Feier, die der 75jährige Professor gerührt verdankte. Anwesend war neben dem neuen Schulinspektor, Teucro Isella, ein Sohn von Stefano Franscini, Zolldirektor Arnoldo Franscini. Auf Beschluss der Festversammlung wird das Bild Molos neben demjenigen von Franscini in allen Schulen des Kreises angebracht werden.

Solothurn. Der Lehrerbund zählte im verflossenen Jahr 547 Mitglieder. Gegenüber 1914 ist eine Zunahme von zwölf zu verzeichnen. Der Sterbekasse, die mit 1. Juli 1916 zwanzig Jahre besteht, gehören 518 Lehrer und Lehrerinnen an; Zuwachs 15. Im Berichtsjahr wurden für sieben Sterbefälle 5600 Fr. ausbezahlt, seit der Gründung der Kasse im ganzen 55,030 Fr. Ausserdem wurden während dieser Zeit 2375 Fr. für Unterstützungen aufgewendet und Fr. 7554.80 in einen Reservefonds angelegt. Es ergibt sich somit eine Gesamtleistung von Fr. 64,959.80 zu humanitären Zwecken. Die ordentliche Delegiertenversammlung fand am 29. Jan. 1916 in Solothurn statt. Jahresbericht und Rechnung wurden genehmigt. Die Wohnungentschädigungsfrage, die den Verein seit 1910 beschäftigte, kam im Berichtsjahre durch das Departement zur Erledigung. Die Zahl der Stellenlosen ist auf Ende des Jahres auf über vierzig gestiegen und wird bis zum Frühjahr mit der Patentierung des vierten Seminarkurses auf über siebenzig anwachsen. Diese Zahl wird sich aber durch den Zuwachs der nächsten Jahre noch erhöhen. Der Kanton Solothurn erhält in kurzer Zeit ein eigentliches Lehrproletariat. Um diesem zu steuern, beschloss die Delegiertenversammlung, den Regierungsrat zu ersuchen, im Frühjahr 1916 in den ersten Seminarkurs eine aufs äusserste beschränkte Anzahl von Zöglingen oder noch besser gar keine aufzunehmen. Bei Behandlung der Jahresrechnung wurde der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung ein Betrag von 100 Fr. zugesprochen. Einem bedürftigen, alten Kollegen bewilligten die Delegierten einen Unterstützungsbeitrag von 100 Fr. Die Sterbefallsumme wurde wie letztes Jahr auf 800 Fr. festgesetzt. Zur Besprechung standespolitischer Fragen soll in Bälde eine Generalversammlung abgehalten werden. Herr Fröhli, Solothurn, reichte seine Demission als Delegierter des S. L. V. ein. Für die vielen Verdienste, die sich Herr Fröhli um die solothurnische Lehrerschaft erworben hat, sowohl im Kampfe um die ökonomische Besserstellung als auch bei der Verteidigung der Rechte des Lehrers, schuldet ihm der Lehrerbund grossen Dank.

h. w. s.

Totentafel.

4. Febr.: In Solothurn Hr. J. Allemann, geboren am 5. Mai 1849 in Welschenrohr, 1870 bis 1872 Seminarist, dann Lehrer in Zuchwil und Oberdorf, seit 1880 in Solothurn; über 30 Jahre Leiter des Bezirksängervereins Solothurn-Lebern, viele Jahre Leiter des Sängerbunds und des ref. Kirchenchors und Organist. Eine Reihe von Jahren stand er als Hausvater der pädag. Abteilung der F. antonsschule vor. Ein friedlicher, arbeitsamer und angesehener Lehrer scheidet mit ihm. — Am 31. Jan. verschied im Krankenhaus Liestal Hr. Adolf Madörin. Er wurde am 1. April 1843 in Diegten geboren, erhielt seine Ausbildung zum Lehrer in der Anstalt Beuggen und amte alsdann zwei Jahre an der Stadtschule Wülfrath (Rheinpreussen). Eben im Begriffe, das preussische Staatsexamen zu bestehen, wurde er an die Oberschule Bruggen berufen, der er drei Jahre vorstand. Nach kurzem Aufenthalt im Welschland berief ihn die Gemeinde Eptingen zu ihrem Lehrer. Volle 43 Jahre stand er im Dienste dieser Gemeinde. Als langjähriger Direktor des Bezirksängervereins Waldenburg war er stets bestrebt, das Gesangswesen zu heben und zu pflegen. Im Jahre 1912 trat er in den Ruhestand. Der ruhige, ernste Mann hat sein Pfund getreulich verwaltet. *p.*

— Am 12. Januar starb nach kurzer, schwerer Krankheit (Lungenentzündung) Herr A. Widmer,

Lehrer an der Mädchensekundarschule in Basel. Er war 1862 als Lehrerssohn in Rufi bei Schänis geboren. In Uznach be-

suchte er die Sekundarschule, trat in das st. gallische Lehrerseminar und übernahm als erste Schulstelle die Gesamtschule in Ernetswil. 1884 nach Rorschach gewählt, fand er Gelegenheit, in einem anregenden Kränzchen, namentlich durch das Studium der Herbart-Zillerschen Schriften, seine Bildung zu erweitern und zu vertiefen. Im Jahre 1890 berief ihn die Inspektion der Mädchenprimarschule nach Basel; 1896 trat er an die Mädchensekundarschule über, an der er 20 Jahre segensreich gewirkt hat. Dem bescheidenen Sinn des



† A. Widmer.

entsprechend, ordnete seine Familie eine stille Bestattung an. Doch haben die engeren Berufsgenossen dem geachteten Kollegen in ergreifendem Liede den letzten Gruss ins Grab gesungen. Der Basler Männerchor veranstaltete auf vergangenen Sonntag eine kleine Abschiedsfeier auf dem Kannenfeldgottesacker, wobei ein Freund der Familie über das Wesen und Wirken des allzufrüh Vollendeten folgende Worte sprach: „Wer Hr. Alfred Widmer öfter über die Strasse gehen sah, musste den Eindruck gewinnen, dass da ein Mann von ausgeprägter Eigenart, von selbständigem Wesen dahinschreite. So war es auch. Er blieb sich im Leben treu wie selten einer, er hielt fest an den Jugendidealen und liess sich von keiner Tagesströmung hinreissen. Das Hasten der Städter machte er nicht mit, sondern er ging seines Weges in ruhiger Gemessenheit. Solche Männer pflegen tiefe Lücken zu hinterlassen. Vor allem in der Familie. In vorbildlicher Hingabe widmete sich Alfred Widmer seinen nächsten Angehörigen; er war der geborene Erzieher, der das Beispiel der Pflichterfüllung selber vorlebte. Wie hat er einst, als die Kinder so glücklich heranwuchsen, sich gemüht und geplagt, wie hat er wochen- und monatelang gesonnen und gerechnet, um seinen Lieben ein freundliches Heim zu schaffen! Seine zähe Beharrlichkeit wurde belohnt; in seinem Haus an der Rütimyerstrasse wohnte das Glück. Vater Widmer hat nicht nur viel gegeben, sondern von den Seinigen auch viel Liebe und Anhänglichkeit empfangen. Das häusliche Glück war seine Kraftquelle für den Beruf. A. Widmer liebte seinen Beruf. Er war ein ausgezeichneter Lehrer. Angeborenes Lehrergeschick und gründliche Kenntnisse sicherten ihm Erfolge. Aber am höchsten schätzen muss man seine Gewissenhaftigkeit, die ihn veranlasste, immer und immer wieder sich für einzelne Stunden vorzubereiten, bis zuletzt, die Krankheit ihn abrief. Was ein solcher Lehrer wirkt, bleibt verborgen; aber hier am Grabe darf man davon reden. In der Öffentlichkeit ist A. W. wenig hervorgetreten. Wo er aber seine Arbeitskraft einsetzte, da hat er Tüchtiges geleistet. Mit besonderer Betonung berichteten die Tagesblätter von den hervorragenden Verdiensten, die er sich als Lehrer und Organisator auf dem Gebiete der Stenographie erworben hat. Im Kleinen wie im Grossen zeichnete er sich aus durch Klarheit und unermüdligen Fleiss. So ist er auch im Männerchor als tüchtiger Sänger in Reih und Glied gestanden, und dass der grosse Verein die Leistungen seines langjährigen fleissigen Mitgliedes schätzte, beweisen die erhebenden Gesänge, die noch lange in den Herzen aller Anwesenden nachklingen werden.“ *R. M.*

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— Ein Tag eines englischen Halbzeit-Fabrikbuben. Alter 12 Jahre. Morgens 5.30 von Haus weg, ohne etwas Warmes; 25 Minuten Weg zur Fabrik. 6 Uhr Beginn der Arbeit. 8 Uhr Frühstückspause eine halbe Stunde. Halb 1 Arbeit zu Ende. Heimwärts zum Mittagessen und Kleiderwechsel. Halb 2 bis 4 in der Schule. Von 7 bis 10 ins Kino. Zu Bett gegen 11 Uhr. Der Knabe verdient in der Woche 5 s 6 d und monatlich 1 s Kriegsbon von dem, der für solche Knaben Arbeit findet...

— In England sucht eine „freie Schule“ eine Lehrerin und anbietet £ 70. Wenn der Mann Kirchen- und Gartenarbeit tut, ist die Wohnung frei... Wie christlich doch der Geistliche denkt, an den die Anmeldungen zu richten sind.

— In Berlin war der Andrang zum Knabenhandarbeitsunterricht so gross, dass für 1000 zurückgewiesene Knaben neue Kurse und Kredite (4000 M.) bewilligt wurden. Die Mütter baten dringend um Beschäftigung der Knaben.

— In Italien will eine Gesellschaft mit Luzzatti an der Spitze die Kriegswaisen in landwirtschaftlichen Kolonien erziehen, wie solche in Città di Castello und Vicenza für Bauernkinder eröffnet worden sind.

— Kristiania ordnet auf 1. Juli 1916 die Lehrerbesoldungen neu: Lehrer 2200 Kr. und 6 Alterszulagen von 300 Kr.; Höchstgehalt 4000 Kr.; Lehrerinnen 1650 Kr. und viermal 150 und zweimal 200 Kr., Höchstgehalt 2650 Kr., Oberlehrer (Rektor) 2800 bis 5000 Kr., Wohnung und Heizung; Schulinspektor 7000 Kr.; Vorsteher einer Fortbildungsschule 4800 Kr. Mehrausgaben der Stadt: 52,200 Kr.

— Der Berliner Lehrerverein beklagte an seiner Gedächtnisfeier für die Toten den Verlust von 103 Mitgliedern, die im Feld gefallen sind; 32 andere starben in der Heimat.

— Billige Lehrkräfte suchen viele Schulen Englands, indem sie Damen mit guter Bildung zur Übernahme von Schulen einladen und beifügen „keine Befähigung verlangt.“ Wenn das Streben hierzu nur nicht bleibend wird, meint The Schoolmaster.

Soeben erschienen

Hermann Fernau

Soeben erschienen

Gerade weil ich Deutscher bin!

Eine Klarstellung der in dem Buche „l'accuse“ aufgerollten Schuldfrage.

Steif geheftet, 80, 75 Seiten. Fr. 1.25

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

DIE FRIEDENS-WARTE

Blätter für zwischenstaatliche Organisation

Herausgeber: Dr. Alfred H. Fried

Erscheint monatlich einmal.

Preis jährlich 8 Fr., halbjährlich 4 Fr.

Einzelne Hefte 80 Cts.

Mit 1916 beginnt „Die Friedens-Warte“ nunmehr ihren achtzehnten Jahrgang.

„Die Friedens-Warte“ ist die Stimme der modernen, wissenschaftlich u. politisch unterrichteten Friedensbewegung, die nichts zu tun hat mit den Luftschlössern vom sogenannten „ewigen Frieden“, vom „Allerweltfrieden“, oder gar mit dem „Frieden um jeden Preis“. Sie bekämpft die Spielerei, die sich mit kunstvollen Gebilden eines Weltstaates abmüht, in das die Staaten hineingezwängt werden sollen.

„Die Friedens-Warte“, die früher auf die Gefahren hingewiesen hat, die die Staatenanarchie notwendig zur Folge hatte, und die – wenn auch vergeblich – die Wege gezeigt hat, durch deren Benützung die Gefahr hätte verhütet werden können, wird nach dem Kriege den ersten Aufgaben dienen, die die notwendig werdende Wiederherstellung Europas und dessen Neugestaltung mit sich bringen werden. Sie wird an dem Abbau des Hasses mitarbeiten, die zerrissenen Fäden der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit anknüpfen helfen, das Vertrauen von Staat zu Staat, die Verständigung von Volk zu Volk zu stärken bemüht sein.

Verlag der Friedens-Warte,
Zürich

Art. Institut Orell Füssli

Für die Gesangsaufführungen am

Examen

eignet sich bestens 164
Schweizer-Grenzschutz von J. Egli
für zweistimmigen Schülerchor mit
Klavier- od. Harmoniumbegleitung
Klavier-Auszug . Fr. 1.50
Chorstimme 15
Partien von 50 Exemplaren ab netto à 10 Cts.
Ansichtssendung bereitwilligst durch den Verleger
Ad. Holzmann in Zürich

Im Buchdruckgewerbe

finden nächstes Frühjahr eine Anzahl
Jünglinge (O F 13520) 68

Schriftsetzer- und Druckerlehrstellen.

Die tit. Lehrerschaft wird gebeten, gesunde und intelligente Schüler, sowie deren Eltern auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen.

Nähere Auskunft bereitwilligst durch das
Sekretariat des
Schweizer. Buchdruckervereins
in Zürich, Rämistr. 39.

Dr. phil.

mit Gymnasiallehrerdiplom erteilt an öffentlicher oder privater Schule Unterricht in Französisch, Italienisch und Latein. Vorzügliche Zeugnisse und Referenzen.

Offerten unter Chiffre O 169 L an
Orell Füssli-Annoncen, in
Zürich.

Turnschuhe

Für Schulen Vergünstigung.

Turn- und Sportkleidergeschäft

J. U. Schenk, Bern,

O B 90) Scheiblenweg 22. 107

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbücher. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [102]

Alle 155

Samen

Pflanzen u. Gartenbedarfsartikel bezieht man gut und preiswert von

H. R. Kaufmann,
Gärtnerei und Samenbau

Gränichen-
Aarau.

Kataloge gratis u. franko.

100 Abbildungen

enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hilfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.

Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber

Schweizer. Gummiwerke
Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter – Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

„Rüti“, „Rigi“, „Rex“

(weich) (hart) für Tinte u. Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken

Wien und Budweis, gegründet 1790

empfehlen:

75

Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw. Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.

Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.

Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.



Schul-Tinten
schwarz, blauschwarz etc.
Erste Qualität
Normals: L. Richard
Neuchâtel
(O 35 N) und 108
Gebr. Siegmart, Luzern

Handels-, Verwaltungs- und Eisenbahnschule Olten
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1916. (O F 309) 143
Anmeldetermin: Spätestens 15. April.
Vorbildung: Sekundarschule. Mindestalter: 15 Jahre.
Programme und weitere Auskunft durch die Direktion.



**GEILINGER & C^o
WINTERTHUR**
**SCHULWANDTAFELN
MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN**
+ PAT. 44197 & 52355
Vertreter: 86
G. Senftleben, Zürich.

Avenches, Les Terrasses
(Kanton Waadt)
Institut für junge Leute.
Gründliches Studium der französischen, ital., engl. Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- u. Eisenbahnen, Handel, wissensch. Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte. Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges. Klima, gute Pflege, Mässige Preise. In Ref. Illustr. Prospekt u. nähere Auskunft durch Ferienaufenthalt. 163
Ernest Grau-Monney, Professeur.

Dritte Auflage.

H. Michel, **Methodischer Kurs** der deutschen und französischen **Schreibschrift.**

Erfolgreichste Schreibmethode!

Glänzend begutachtet von Lehrern, Kaufleuten u. Aerzten.

(O B 175) 162

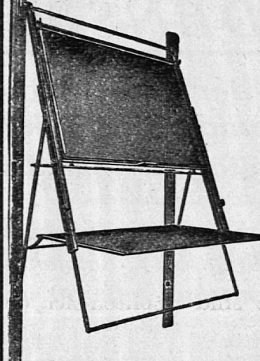
Preis Fr. 2. 50.

Zu beziehen durch

F. MICHEL, Muristrasse 47, BERN.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

J. Ehrensam-Müller
Schulmaterialien
Schreibheftfabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte 27 c
gratis und franko.

Prüfungsblätter

für den Rechenunterricht an
Primar- und Sekundarschulen.

Geographische Skizzenblätter

herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.

Vom Erziehungsrat des Kantons
Zürich zur Einführung
empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultat-
karten à 5 Rp.

32 Skizzenblätter à 60 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen
und Prospekte.

Zu beziehen bei 26

Wwe E. Egli, Zürich V,
Asylstrasse 68

Reell

und prompt ist unsere Ver-
mittlung für Anzeigen jeder
Art. Wenden Sie sich ver-
trauensvoll an 310

Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, Zürich I.

Haushaltungsschule in St. Stephan

1050 m. ü. M. im Obersimmenthal 1050 m. ü. M.

Jährlich drei Kurse. Gründlicher Unterricht. Diplomierte
Lehrkräfte. Reichliche Verpflegung. Fünf Mahlzeiten.
Sonnige, ruhige Lage. Reichliche Waldungen. 62
Prospekt und Referenzen.



„Jupiter“ Die neue Bleistift-Schärfmaschine

Einzig wirklich praktischer Apparat der Welt.

Zu haben in ersten Papeterien. 35

Generaldepot: **Fritz Dimmler, Zürich I.**

École de Commerce Neuveville

Établissement officiel — Trois années d'études.

Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. — Section de
langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation.
— S'adresser au Directeur **Dr. F. Scheurer.** (O F 13250) 63

Stellvertreter gesucht

für im Militärdienst abwesenden Sprachlehrer (Französisch,
Englisch und Italienisch) Mitte Februar bis Ende Mai.
Derselbe sollte auch einige Stunden in Geographie und
Geschichte miterteilen können. 168

Anmeldungen sind zu richten an **Direktor
A. Fiechter, Pfluggasse 1, Basel**, wo auch
nähere Auskunft erteilt wird.

Offene Lehrstelle.

Am kantonalen Technikum in Biel ist infolge
Ablebens des bisherigen Inhabers die Stelle eines Haupt-
lehrers für moderne Sprachen: Französisch, Deutsch und
Englisch auf 1. Mai 1916 zu besetzen. Fächeraustausch
bleibt vorbehalten.

Die nähere Anstellungsbedingungen sind bei der
Direktion des kantonalen Technikums in Biel erhältlich.
Von den Bewerbern wird akademische Bildung verlangt.
Bei gleichen Ausweisen erhält ein Philologe französischer
Zunge den Vorzug.

Anmeldungen sind mit den Ausweisen über wissen-
schaftliche Bildung und bisherige Lehrtätigkeit bis Mitt-
woch, den 15. März 1916 der unterzeichneten Direktion
einzusenden. (O F 499) 174

Bern, den 7. Februar 1916.

Die Direktion des Innern des Kantons Bern:
Locher.

Kleine Mitteilungen

— **Besoldungserhöhungen:** Langnau (Zch.), Sekundarschule, dem Verweser 200 Fr. Zulage, rückwirkend auf 1. Mai 1915.

— **Rücktritt vom Lehramt.** Hr. J. Knecht in Weinfelden nach 51 Dienstjahren.

— **Schulbauten.** Der aarg. Grosse Rat hat einen Kredit von 36,000 Fr. für die Ausstattung des Neubaus der Kantonsschule genehmigt.

— **Neue Lehrstellen.** Af-
foltorn a. A., Sekundarschule (3.).

— Das Wandbild mit den sieben *Bundesräten* ist wie üblich, auch dieses Jahr erschienen (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, 1 Fr.). Nie war das persönliche Interesse daran grösser als jetzt.

— Die Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich zählt 118 Mitglieder. Den Vorsitz für 1916/17 hat Hr. Prof. Dr. A. Steiger, Küssnacht.

— Die Ferienkolonien Zürichs gestalten die Pension Rosenhügel bei Urnäsch in ein ständiges Erholungsheim für die Jugend aus, in dem auch eine Schule geführt wird.

— In Aarburg sprang ein Zögling der Zwangerziehungsanstalt, der Tags zuvor entwichen war, über die Festungsmauer und fand dabei den Tod.

— Der Regierungsrat des *Aargaus* hat die Stelle eines Betriebsbeamten und dessen Stellvertreters als unvereinbar mit dem Lehramt erklärt. Gross wird der Zudrang zum Betriebsgeschäft nicht sein.

— Das *Engadiner* Jugend-Skirennen fand diesen Winter in den einzelnen Gemeinden statt. Die Jugend von Pontresina hatte am 26. Jan. für ihre Ski-Künste eine grosse Zuschauerschaft.

— Ein schönes Weihnachtsgeschenk wurde den Lehrerinnen von Kristiania: Ingenieur M. Hansen und dessen Frau schenkten ihnen ihr schönes Heim bei Skedsmo mit Haus für 15 Personen, Gärtnerwohnung, Park und 20 Jucharten Land für ein Lehrerinnenheim.

— Der Unterrichtsminister Frankreichs bestimmt, dass jede Schule eine Bibliothek haben soll. Beiträge leisten der Staat, das Departement und die Gemeinde.



Günstige Gelegenheit!



So lange Vorrat geben wir

Furrers

Münzzählrahmen

für deutsche Schulen

Gesetzlich geschützt

Rechnungsbeispiele

für das 1. bis 9. Schuljahr

anstatt zum früheren Preise von 25 Franken
jetzt für nur **5 Franken ab.**

Herr Gottl. Henggi, Lehrer in Aarwangen, schreibt u. a.:

„Seit zwei Jahren verwende ich im Rechnungsunterricht mit grosser Befriedigung Furrers Münzzählrahmen. Mit Hilfe desselben ist es mir gelungen, einer ziemlich grossen Zahl von schwächeren Schülern nicht nur eine klare, bestimmte Vorstellung über unsere Münzen beizubringen, sondern ihnen überhaupt das ganze Metersystem klar zu machen. Jeder Lehrer weiss, wie schwer z. B. die Begriffe: Einer, Zehner, Hunderter etc. bei schwächeren und mittelmässig begabten Schülern haften. Einigen sind sie kaum beizubringen. Nimmt aber der Lehrer den Münzzählrahmen zur Hand und erklärt und entwickelt an Hand desselben die aufzufassenden Begriffe aus dem Metersystem, so geht auch dem dümmsten Schüler „ein Licht auf“ ... Für die oberen Klassen der Primarschule eignet sich Furrers Münzzählrahmen sehr gut zur Veranschaulichung der Brüche. Der Münzzählrahmen kann überhaupt bei fast allen Rechnungsarten mit Vorteil verwendet werden. Es wäre daher, meiner Ansicht nach, sehr zu wünschen, dass derselbe in recht vielen Schulen zur Verwendung käme.“

Weitere Gutachten mit Rechnungs-Beispielen für das 1. bis 9. Schuljahr stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Soeben erschienen:

Vaterland, nur dir!

Drei Reden von

Bundespräsident Motta.

Geheftet 80, 32 Seiten mit 4 Bildern **30 Cts.**

== Zu haben in allen Buchhandlungen. ==

Erstklassige Vertretung gesucht

Inserieren Sie derartige u. andere Annoncen nur durch die altbewährte Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, Zürich I.



Max Schmidt

Helmhaus und Filiale

Kirchgasse 32, Zürich

Grosse Auswahl belletristischer und wissenschaftlicher Werke 69

neu und antiquarisch

Einkauf von Büchern aller Art.

HANS FAUSCH

Oerlikon-Zürich

Papierwaren, Linieranstalt
Schulheft-Fabrikation

Vorteilhafteste Bezugsquelle
(O F 237) für 130

Schulhefte und Schulmaterialien

Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt), bereitet, seit 30 Jahren, junge Leute auf Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Zoll-Dienst, sowie für Bankfach und kaufm. Beruf vor. — Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch. — Sehr zahlreiche Referenzen. (O F 97) 122

Freiamter Mosterei &



-Obstexport-Genossenschaft -Muri-

Unsere glanzhellen **Obst-Weine**

Birn- u. Apfelsaft, empfehlen wir als gesundes, erfrischendes 133

= Hausgetränk =

Verlangen Sie die Preisliste.

Gymnasium der Stadt Bern.

Die Aufnahme-Prüfungen für das Schuljahr 1916/17 finden an allen Abteilungen des städtischen Gymnasiums Montag, den 6. (und, soweit nötig, Dienstag, den 7.) März statt.

Anmeldungen für diese Prüfungen sind unter Beifügung des Geburtscheines und der letzten Schulzeugnisse bis spätestens Montag, den 21. Februar an die Unterzeichneten zu richten. (Sprechstunde vormittags 11 bis 11³/₄ Uhr.)

Bei schriftlichen Anmeldungen wolle man die genaue Adresse (Beruf des Vaters, Wohnort, Strasse, Hausnummer) angeben, sowie bei Anfragen das Rückporto beilegen.

Alle Angemeldeten haben sich am 6. März, morgens 8 Uhr, im Gymnasiumsgebäude am Waisenhausplatz einzufinden.

Bern, den 30. Januar 1916.

Dr. P. Meyer, Rektor des Progymnasiums.
Dr. G. Finsler, Rektor der Literarschule.
Dr. J. Zürcher, Rektor der Real- und Handelsschule.

(O B 203) 173

Globoskope

zur Projektion von

Postkarten.

Ohne Weiteres an die elektrische
Lichtleitung anschliessbar.

Erstaunlich helle, deutliche Bilder.

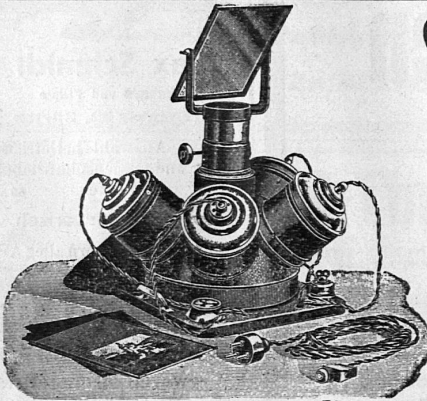
Preis, je nach Lampenzahl, Kerzen-
stärke und Objektiv

Fr. 135. — bis Fr. 725. —

Bereitwilligst Prospekte und Vorwei-
sungen in unserm Projektionsraum.

GANZ & Co., ZÜRICH, Bahnhofstrasse 40

Spezialgeschäft für Projektion.



44a

Art. Institut Orell Füssli, Abteilung Verlag, Zürich

Die Vormundschaft nach Schweizer Recht

von Dr. jur. C. Hess, Bezirksgerichtspräsident in Disentis.
In Leinwand gebunden 4 Fr.

Jeder Beamte und Vormund wird mit Freuden nach diesem Buche greifen, in welchem
ein Praktiker über alle im Vormundschaftswesen auftauchenden Fragen klare und zuver-
lässige Auskunft gibt.

Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik

von Robert Seidel, Privatdozent
an der Eidg. Technischen Hochschule und an der Universität Zürich.
56 S. 8^o. 80 Rp.

Obwohl jedes Jahr tausende von Schriften über Pädagogik erscheinen, ist noch nie-
mals eine Schrift über das Ziel der Erziehung erschienen. Die vorliegende Schrift darf also
mit vollem Recht den Anspruch erheben, eine Neuheit zu sein.

Materialien für rationelle u. billige Ernährung

von Dr. med. O. Schär.

Fr. 2.40.

Kurze Einführung in die Musikgeschichte für Schüler höherer Lehran- stalten und zum Selbststudium.

Von Dr. Georg Eisenring, Seminarlehrer in Kreuzlingen.
116 S. 8^o. Fr. 2.40.

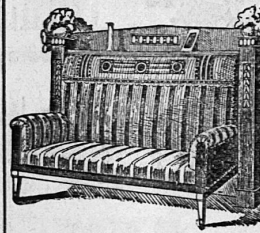
Diese kleine Musikgeschichte ist in erster Linie für Schüler höherer Lehranstalten
bestimmt, aber auch für alle jene Kreise, welche, vermöge ihrer Stellung und ihrer Allge-
meinbildung in musikalischen Dingen ein Wort mitzusprechen berufen sind, ohne gerade
fachmännische Kenntnisse zu besitzen. Eine gedrängte Darstellung der historischen Ent-
wicklung der grossen Musikformen (Oper, Oratorium, Passion, Suite, Sonate und Sinfonie)
wird dem Leser das Verständnis derselben erleichtern, und ein zirkel 400 Nummern umfas-
sendes Namenregister ermöglicht es ihm, in kurzer Zeit sich über jeden bedeutenderen
Komponisten zu orientieren.

Übersichtliche Anlage, schöner, deutlicher Druck, vornehme Ausstattung bei billigem
Preis machen das Büchlein geeignet für die Hand eines jeden, der der Musik Interesse
entgegenbringt.

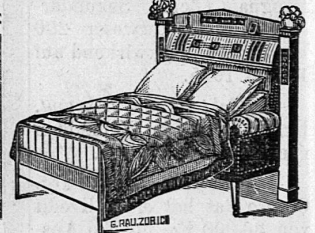
* * Zu beziehen durch jede Buchhandlung * *

Bettsofa Viktoria

Man spart ein ganzes Zimmer!



Als Sofa

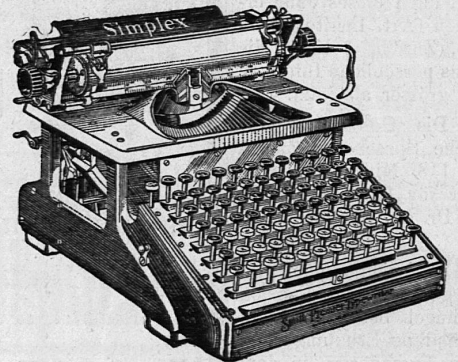


Als Bett

17

Zürich | **A. Berberich, Bahnhofquai 11.**

SMITH PREMIER „Simplex“



67

(O F 13458)

Die beste, wirklich leistungsfähigste
Schreibmaschine zu billigem Preis.

Smith Premier Typewriter Co.
Bern - Basel - Genf - Lausanne - Zürich.

Bei Nacht und Nebel

erkälten sich so viele geht solchen

Alpine Bibernell-Bonbons (Auch von Herren sehr
beliebt, da keine gewöhn-
liche Schleckware.)
Pakete à 50 Cts. und 1 Fr. (Von 2 Fr. an portofrei.)

Nur echt mit meiner Schutzmarke.

Pfarrer Künzli schreibt:

Bibernell ist gewalttätig wie ein Russe, verjagt verhoekte, schleimige
Stoffe aus Kehlkopf, Lunge, Magen etc. (O F 90) 103
Gegen Heiserkeit unübertrefflich.

Spezialtee gegen hartnäckigen Husten und Katarrh
Pakete à 1 Fr.
Professorentee 100 Gr. Fr. 1.20.

Reines Dachsfett gegen Gfrörni (Frostbeulen)
Fl. Fr. 1.30 und Fr. 2.30

Bärenfett, echtes (Nur noch so lange Vorrat reicht) das
vorzüglich f. Haarwuchs, gegen Schuppen,
Ausfall etc. — Von Spezialisten wird das
Bärenfett dem Kammfett weit
vorgezogen. Grosse Büchse 2 Fr. (Mit
Bergamotta parfümiert.) Kleines Büchli 60 Cts. (nicht parfümiert.)

Johannisblüten-Öl nach Pfarrer Künzli.
Fl. Fr. 1.20 und 2 Fr.

Nur zu beziehen vom Alpenkräuterhaus

J. Bosshard - Sigg, Thalwil. Telephon 155.

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten
Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

la Schultinten

Nr. 2532 rotbraun fließend 100

Nr. 1479 blauschwarz fließend

Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fließend.

Muster stehen gerne zu Diensten.

**Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart,
Basel und Schweizerhalle.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

10. JAHRGANG

No. 2.

12. FEBRUAR 1916

INHALT: Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1916. — Wegweiser für den Schreibunterricht. — Nachklang zur Versammlung des Schulkapitels I in Zürich. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. — Budget pro 1916.

Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1916.

Gemäss dem in der Volksabstimmung vom 23. April 1893 abgeänderten Art. 64, Abs. 3 der Kantonsverfassung und der §§ 6, 11 und 57 des Wahlgesetzes unterliegen die *Primarlehrer* des Kantons in diesem Jahr der *Bestätigungswahl*, die spätestens im Monat Mai vorzunehmen ist.

Diese Wahlen haben nach der angeführten Verfassungsbestimmung *durch die Urne* zu geschehen, und es ist die Beteiligung an denselben nach Massgabe des durch Gesetz vom 29. Juni 1890 abgeänderten § 4 des Wahlgesetzes für die Stimmberechtigten *obligatorisch*.

Der Kantonalvorstand drückte an die zuständige Direktion des Innern den Wunsch aus, es möchten die Bestätigungswahlen möglichst früh und in allen Gemeinden des Kantons am gleichen Sonntag vorgenommen werden.

Nach Einsicht eines Antrages der Direktion des Innern hat nun der Regierungsrat unterm 13. Januar 1916 beschlossen, es seien die Bestätigungswahlen der Primarlehrer *einheitlich am 5. März 1916* vorzunehmen. Der Stadtgemeinde Zürich wurde auf besonderes Gesuch bewilligt, die Wahlen in zwei Abteilungen vorzunehmen, und es sind nun die Hälfte der Bestätigungswahlen im Schulkreise III vom Stadtrat auf den 13. Februar angeordnet worden.

In Ausführung von § 5 des Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen vom 24. Juni 1911 machen wir hiermit *diejenigen Kollegen, die an ihrer Stelle nach der vor dem Jahre 1893 zu Kraft bestehenden Verfassungsbestimmung gewählt waren*, darauf aufmerksam, dass sie das Formular für die *Rechtsverwahrung* zuhanden der Wahlbehörde der betreffenden Schulgemeinde beim Präsidenten des Z. K. L.-V., Sekundarlehrer *Hardmeier* in Uster, beziehen können.

Zur Begründung der Einreichung einer Rechtsverwahrung sei darauf hingewiesen, dass die Bestätigungswahlen der Lehrer an der Volksschule in der Abstimmung vom 23. April 1893 eine Änderung erfahren haben in dem Sinne, dass nunmehr nach Art. 64, al. 3 der Kantonsverfassung nicht mehr wie früher die absolute Mehrheit der *stimmberechtigten*, sondern diejenige der *stimmenden Gemeindegenossen* den Ausschlag gibt, nach Analogie der Wahlen in den Behörden. Während aber bei diesen gegebenenfalls ein zweiter Wahlgang stattfindet und dabei eine Wahl auch mit dem relativen Mehr zustandekommen kann, fällt bei den Bestätigungswahlen der Lehrer letzterer Umstand ausser Betracht. Durch diese Änderung der Wahlart ist somit die Stellung der Lehrer, namentlich in den kleinern Landgemeinden, unsicherer geworden; denn es kann einer Minderheit nunmehr leicht fallen, einen ihr missliebigen Lehrer zu beseitigen.

Würde nun ein Lehrer, der seinerzeit nach dem alten Modus gewählt worden ist, unter der neuen Verfassungsbestimmung weggewählt, so kann er nach einem Rechtsgutachten von Bundesrat Dr. Forrer Entschädigung beanspruchen, sofern er bei jeder nach dem neuen Modus über ihn ergangenen Bestätigungswahl die Rechtsverwahrung eingereicht hat.

Im fernern ersuchen wir gemäss § 6 des genannten

Regulativs unsere Mitglieder, sich an keine der durch Nichtbestätigung erledigten Lehrstellen anzumelden, bevor sie sich beim Präsidenten des Z. K. L.-V. über die Verhältnisse erkundigt haben.

Uster }
Zürich } im Januar 1916.

Der Kantonalvorstand.

Wegweiser für den Schreibunterricht

nach Professor *Jean Keller*, Seminarstrasse, Zürich.

Das Jahrbuch 1915 der Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz enthielt als Beitrag die Schreibmethode von J. Keller. Sie ist nun als Broschüre als «Kellers Wegweiser für einen natürlichen Schreibunterricht» im Verlage des Verfassers in feiner Ausstattung separat herausgekommen.

Die schweizerische Lehrerschaft darf an dieser Publikation nicht achtlos vorbeigehen, enthält sie doch eine scharf durchdachte Schreibmethode, die ganz neue Wege einschlägt. Keller hat die bei der Schreibarbeit mitwirkenden Muskelpartien genau studiert und geht darauf aus, sie systematisch zu schulen und zu stärken unter Ausschaltung der unnötigen Mitbeteiligung von Muskeln und Vermeidung übermässiger Muskelspannungen, wie sie eine falsche Technik im Gefolge hat. «Die technische Geschicklichkeit beim Schreiben ist den wenigsten Menschen angeboren, den meisten muss sie anerzogen werden». Die charakteristischen Schreibbewegungen sind auf Finger und Arm beschränkt, während auf die Heranziehung des Handgelenkes, dessen Bewegung schwer regulierbar ist, verzichtet wird. In Kapitel II «Technisches» gibt uns ein routinierter Schreiblehrer aus dem Schatze seiner Erfahrungen Winke über Federhalter, Feder, Papier, Schulbank und Körperhaltung. Die Sitzhaltung ist natürlich, die beiden Vorderarme (nicht die Ellenbogen) werden symmetrisch auf die Tischplatte gelegt. Die Schreibfläche ist genau vor der Körpermitte in Schräglage, Arm und Halter stehen senkrecht zur Schreiblinie, so dass beim Drehen des Vorderarmes um den Stützpunkt ein Kreisbogen entsteht, zu dem die Schreiblinie die Sehne bildet. Da die Schrift aus Bewegungen entsteht, lehrt Keller die Schüler genau festgelegte Schreibbewegungen, im Gegensatz zum Nachmalen der Buchstaben; sind sie einmal in Fleisch und Blut übergegangen, so entstehen die Buchstaben ohne besondere Mühe. Grosse Sorgfalt ist der «Technik der vier Hauptbewegungen» gewidmet: Beugen und Strecken der Schreibfinger in den Scharniergelenken für die Abstriche, die senkrecht zur Augenlinie erfolgen, — Horizontale Hebelbewegung des Vorderarmes für die Rechtsbewegung der Feder, — Kreisen der Schreibfinger in den Grundgelenken für die Ovale, z. B. das «l».

Schon diese drei Grundbewegungen mit ihren Kombinationen ermöglichen eine einfache, aber zügige Schulschrift, Kellers «Elementarschrift». Die vierte Bewegungsart: Horizontales Arm-, Hand- und Fingerkreisen ist den oberen Schulklassen zugedacht zur Erwerbung einer schnellen und schwungvollen «Verkehrsschrift». Dass der Erfolg nicht

übertrieben dargestellt wird, beweisen die anerkannt guten Schreibleistungen der Kellerschen Schreibklassen. Um eine gewisse Rythmik in den Schreibbewegungen zu erzielen, pflegt Keller ausgiebig das Taktschreiben, selbst mit Hilfe des Metronoms.

Auch Abschnitt III «Methodisches» ist durchaus lesenswert. Dass Keller für die Schüler der 1. Klasse Primarschule das Lernen einer zusammenhängenden, fertigen Schrift verwirft, erscheint uns als natürlich, da damit der schwächlichen Muskulatur des sechsjährigen Kindes übermässige und naturwidrige Zumutungen gemacht werden. Mit Recht sagt er, dass die Schrift dem Lese- und Sprachunterrichte blosses Magdesdienste zu leisten habe. Als Ersatz schlägt Keller für den Anfang die Verwendung von Buchstabentäfelchen oder von gestanzten Buchstaben vor. Daneben setzt die systematische Schulung der Schreibbewegungen ein. Das sichtbare Resultat der 1. Klasse ist das zeichnende Schreiben der gleichdicken, unverbundenen «Fibelschrift». Die 2. Klasse führt die systematische Schulung weiter und mutet nun der erstarkten und erzogenen Muskulatur die Erlernung der verbundenen «Elementarschrift» in Antiqua zu. Die folgenden Jahre erheben grössere Ansprüche auf Schönheit und Schnelligkeit. In der 5. Klasse kommt die «Elementarschrift» in Fraktur und erst die 6. Klasse bringt die eigentlichen Schlussformen der «Verkehrsschrift». Den obersten Klassen ist die gründliche Repetition und die Erlangung gesteigerter Resultate zugesichert. Nach meinem Gefühl hätte diese Schlussstufe der «Verkehrsschrift» unbedenklich der oberen Primar- und Sekundarschule überlassen werden können.

«Kellers Wegweiser» ist reich illustriert; 27 Figuren veranschaulichen Fingerhaltung und Technik und ermöglichen so dem Lehrer ohne Schwierigkeit den Selbstunterricht. Am Schlusse des Büchleins sind 9 ganzseitige Tafeln, welche die Schriftelemente, Übungszeichen und Alphabete in Fibel-, Elementar- und Verkehrsschrift enthalten.

Es gibt wohl wenige Lehrer, die mit den Erfolgen des herkömmlichen Schreibunterrichtes, der sich durch so viele Jahre hindurchzieht, befriedigt wären und wohl ebensowenige Sekundarlehrer, die, um eine bessere und einheitlichere Schrift zu erzielen, nicht nochmals mit ihrer privaten Methode eingesetzt hätten, um schliesslich enttäuscht zu erkennen, dass auch die eigenen Resultate nicht befriedigen. Gewiss wird es immer Schulen geben, in denen infolge einer natürlichen Beanlagung des Lehrers fast durchgehend schöne Schriften erreicht werden. An diese Lehrer wenden sich diese Zeilen nicht; sie sollen auch weiter nach ihrer Façon das Feld bebauen. Aber an alle die andern, die übergrosse Mehrheit darf die ernste Aufforderung gerichtet werden, die Kellersche Methode gründlich zu studieren, was angesichts der leichtfasslichen Anleitungen keinerlei Schwierigkeiten verursacht. *Wir sollten es wenigstens in unserm Kantone zu einer einheitlichen Schreibweise bringen*, und wir begrüssten geradezu einen Machtspruch des Erziehungsrates. Wenn man Prof. Keller als fähig erachtet, am staatlichen Lehrerseminar in Küsnacht, am evangelischen Seminar in Unterstrass und an der Töchterhandelsschule in Zürich Schreibunterricht zu erteilen, *so wäre nach unserer Ansicht die logische Folge, dass die Kellersche Methode in den Schulen gefordert würde*. «Kellers Wegweiser» sollte unbedingt unter die *obligatorischen allgemeinen Lehrmittel* aufgenommen werden. Mehr als recht hat Keller, wenn er in seiner Einleitung schreibt:

«Nirgends so wie beim Schreibunterricht ist ein einheitliches Arbeiten notwendig, wenn man auch später in erspriesslicher Weise den Schülern helfend und korrigierend beistehen will. Wieviele Schüler müssen zu ihrem grossen Nachteil die verschiedenen Methoden durchlaufen, und erlangen so nie eine sichere und fliessende Federführung?

Wenn man in Betracht zieht, dass jede Änderung der Federführung ein Verlassen von geübten Muskelgruppen und ein Anlernen von ungeübten mit sich bringt, so ist es begreiflich, dass der Erfolg eines solchen Unterrichtes oft der aufgewandten Mühe in keiner Weise entspricht. Es ist für den Lehrer der obren Klassen höchst unangenehm, wenn er, statt bereits vorhandene Fähigkeiten weiter entwickeln zu können, die Schreibkunst von Grund aus neu lehren soll.»

Allerdings muss der Lehrer selber die Technik gründlich beherrschen. Die Schreibstunden können keine Ausruh- oder Korrekturstunden mehr sein; denn sie gehören zu den strengsten Arbeitsstunden für Schüler und Lehrer.

Folgende Äusserungen unseres rühmlichst bekannten Methodiklehrers, Prof. Dr. W. Klinkes, werden mit dazu beitragen, dass viele unserer schweizerischen Kollegen ohne Zögern der Kellerschen Methode näher treten:

«Das ist ein ganz vorzügliches Büchlein, das allen, die sich mit dieser Schreibmethode vertraut machen wollen, recht gute Dienste leisten wird. Übersichtlich, anschaulich und leicht verständlich; es ist wirklich nichts daran auszusetzen. Ich werde jeweilen in der Methodik des Schreibunterrichtes in der 4. Seminarklasse darauf hinweisen, und es den künftigen Lehrerinnen zur Anschaffung bestens empfehlen. Ich zweifle nicht, dass mit der Herausgabe dieser Schrift der Verbreitung der Methode auf Beste gedient ist und dass dem Verfasser die wohlverdiente Anerkennung der Arbeit und der Bemühungen zur Hebung und Verbesserung des Schreibunterrichtes in immer vermehrtem Masse zuteil wird.» Zum Schlusse möchte ich betonen, dass meine Rezension nicht bestellte Arbeit ist. Sie ist der Ausfluss der Dankbarkeit, hat doch J. Keller vor einem Jahrzehnt den Rezensenten mit dessen neunjährigen Knaben in die Geheimnisse seiner Methode eingeführt, so dass nun auch einmal die Schülerdankbarkeit zu Worte kommt. Dank schuldet aber auch die ganze zürcherische Sekundarlehrerkonferenz ihrem Mitgliede dafür, dass er in so bereitwilliger Weise die Resultate seiner jahrelangen Studien und Erfahrungen ihrem Jahrbuche zur Verfügung gestellt hat; dann ist der Artikel nicht in letzter Linie erfolgt, weil der Unterzeichnende immer von Hochachtung erfüllt ist gegenüber den *Suchenden und Schaffenden*, die mit zäher Energie, selbst in Überwindung der Hindernisse, welche eine lückenhafte Schulbildung mit sich bringt, ein schönes Ziel zu erreichen imstande sind.

Winterthur, im Dezember 1915.

Robert Wirz,

Präsident der Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz.

Nachklang zur Versammlung des Schulkapitels I in Zürich.

Samstag, den 4. Dezember 1915.

Motto: Dies Lied hat er gedichtet,
Da er ab der Schlacht ist kan!

Zu unserer Zeit müsste der alte Sempacherheld es lernen, dass man auch ohne Hellebarden und Morgensterne sich bekriegen kann. Da kehre ich nun auch von einer Schlacht heim; schon zum dritten Mal, nur seit ich dabei war, ist diese Schlacht geschlagen worden. Und ich habe die betrübliche Ahnung, dass der Ausgang auch diesmal auf keiner Seite ein Sieg, sondern nur ein Waffenstillstand genannt werden könne. Unser Vorstand hatte auf die Traktandenliste gesetzt «Begutachtung des Lehrmittels für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4.—6. Klasse.» Und da kam die Schlacht. Kampfstimmung war auf der Stelle da; schon die vorberatende Kommission brachte neben einem Mehrheitsantrag zwei Minderheitsanträge zur Sprache; diese

Dreiteilung sprang sofort auf die Versammlung über, genau im Sinn, wie sie die Kommission aufwies. Dass eine solche Teilung Platz griff, wundert mich nicht; das vorliegende Lehrmittel ist ein Kompromiss von zwei scharf getrennten Lagern; solchen Sachen, so gut sie gemeint sein mögen, wohnt immer ein Kern zu neuem Zwiespalt inne, sie befriedigen nach keiner Seite. So hätte man sich also gleich zu Anfang mit einem Zitat Schillers begrüßen können: Ich kenn' ihn wohl, es ist mein Widerpart, der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.

An der Dringlichkeit, sich da einmal gründlich auszusprechen, bestand demnach kein Zweifel. Wenn ich es jedoch offen sagen darf, so hätte mir eine andere Form des Rechtens besser gefallen, ich habe auch die Überzeugung, dass statt des Waffenstillstandes dann ein endgültiger Friede geworden wäre.

Man hat die Toleranz als Schiedsrichterin angerufen. Gewiss mit Recht, es handelt sich nicht darum, dass eine Partei der andern die Existenzberechtigung verweigere. Auch kann in einer Sache, wo das Gewissen den Ausschlag gibt, ein Gewaltmittel, wie etwa eine bindende Abstimmung nur Unheil stiften.

Doch, Toleranz, was ist das? Kein ängstliches Ausweichen, kein verstecktes, oder offenes Lächerlichmachen, keine Flucht, sobald man Unrat riecht, sondern Achtung des Andersdenken, ehrliches Versuchen, sich zu verstehen, soviel Raum geben, dass der andere auch Platz hat, das heisst Toleranz, die eigene Überzeugung kommt dadurch nicht zu Schaden.

Und da scheint es mir nun, als hätte die Toleranz, im obigen, statt in einem viel engern Sinn gefasst, ein anderes Ergebnis zeitigen müssen.

Viele Worte braucht es nicht zu der Feststellung, dass in bezug auf biblischen Unterricht in der Schule die Meinungen schroff auseinandergehen. Auch ist die Frage hier nicht ausschlaggebend, ob die Gegner des biblischen Unterrichts aus persönlicher Bibelfeindschaft, oder nur aus rein pädagogischen Gründen zu ihrer Stellungnahme gelangt sind. Sie haben ihre Position bezogen, damit allein ist zu rechnen. Und sie haben von ihrem Standpunkt aus auch recht. Ich nenne jeden gerade und ehrlich, der sich weigert, einer Sache Vorschub zu leisten, die nicht mit seiner Überzeugung übereinstimmt. Das Herz ist nicht bei der Sache, also muss aus der Sache selbst ein Ärgernis und eine Puscherei werden, die den Schüler abstösst und den Lehrer aufzehrt. Davon also, dass man solche Lehrer zwingt, biblischen Unterricht zu erteilen, kann vernünftigerweise keine Rede sein. Da ist Toleranz gut angewendet.

Nun kommen aber andere mit dem unumwundenen Bekenntnis, und der Unterzeichnete gehört zu ihnen, dass sie den biblischen Unterricht auf keinen Fall in ihrer Schule missen können, dass er ihnen das Kostlichste, Höchste, das Herz des Schulbetriebes sei. Ihr Gewissen würde leiden, wenn man sie von ihrer Überzeugung mit Gewalt wegweisen wollte. Soll nun diese Gewalt doch stattfinden? Es gehört wiederum zur Toleranz, das bestimmt zu verneinen. Weder der eine, noch der andere Teil darf Toleranz für sich beanspruchen, und sie im gleichen Atemzug dem andern verweigern.

Und wie nun den wirren Knoten lösen? Am 4. Dezember ist er nicht gelöst worden, der Splitter sitzt noch im Fleisch, ein Heilen kann so unmöglich stattfinden.

Es haben nur Vertrauen zu einander und Mut gefehlt, die strittige Sache gerecht zu bereinigen. Da möchte ich nun mit einem Vorschlag einsetzen.

Jedem das Seine! Die Anhänger von bloss ethischen Erzählungen sollen für sich den Weg freihaben, ihre Forderung zu erfüllen. Nach ihren Wünschen mögen sie ein Büchlein schaffen, welches sie ganz befriedigt. Es kommt

sicher etwas Hübsches dabei heraus, das *alle* Lehrer freut und allen gelegentlich dient.

Und die andern? Auch ihnen Gerechtigkeit und Vertrauen! Wenn sie aus eigener und fremder Erfahrung heraus versichern, dass die Einwände gegen einen biblischen Religionsunterricht nicht zutreffen, so wollen wir ihnen, soweit es ihre Schulen betrifft, glauben. Es wäre etwas ganz anderes als Toleranz, wenn wir ihre Behauptung Mangel an Wahrheitsliebe oder pädagogischem Gewissen nennen wollten. Demgemäss muss auch ihre Forderung auf vermehrten biblischen Stoff erfüllt werden, es ist begreiflich, dass die im jetzigen Lehrmittel enthaltenen Sachen ihnen nicht genügen können. Es war nicht gut, dieses Begehren unerfüllt zu lassen, auch sie müssen das Material zur Verwirklichung ihrer Wünsche zugestellt bekommen. Das mögen sie nun von sich aus besorgen, vor einem Zuviel und vor Auswüchsen schützt uns sicher die Kontrolle unserer obersten Behörde. Eine vermittelnde Stimme hat am 4. Dezember darauf hingewiesen, dass eine solche Stoffvermehrung ja jedem Lehrer der positiven Richtung freistehe. Nun gut, so wollen wir auch jeden Schein von Heimlichtuerei vermeiden, die ist in diesem Fall ja gar nicht nötig. Das Gegenteil aber ist ein Beweis unseres Vertrauens und offenes Visier. Es ist zugleich das Ende eines langen, bemühten Streites; denn dem Ausgang wohnt Gerechtigkeit inne.

Darnach bekämen wir also zwei Lehrmittel, ob gesondert, oder zusammengebunden, ob eines dem Lesebuch angegliedert, das tut gar nichts zu Sache. Die Wahl zwischen dem einen oder andern steht jedem frei, zwischendrin ist eine neutrale Zone geschaffen, die einen neuen Zusammenstoss endgültig unmöglich macht.

Dieser Vorschlag kommt verspätet; aber er kommt. Vielleicht findet er da und dort einen kräftigen Nachhall, gewiss nicht zum Nachteil unserer Schule,

Zollikon, den 6. Dezember 1915.

A. Muschg.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

13. Vorstandssitzung.

Dienstag, den 28. Dezember 1915, vormittags 10 Uhr, in Uster.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* über die 12. Vorstandssitzung wird genehmigt.

2. Unser *Gesuch um Aufhebung der Besoldungsabzüge* für Wehrmänner, während der Schulferien, ist bei der Erziehungsdirektion angebracht worden. Eine Antwort steht noch aus.

3. Eine Reihe neuer Mitglieder, die ihren *Eintritt* nicht durch *Unterschrift der Mitgliedskarte* bestätigten, haben auf ein Zirkular unseres Kontrollführers hin das Versäumte nachgeholt; immerhin konnten sich einige jetzt noch nicht entschliessen, dem Vorstand eine geordnete Kontrolle durch diese kleine Arbeit zu erleichtern.

4. Die Zustellung des *Fahresberichtes des städtischen Kinderfürsorgeamtes* wird verdankt.

5. Die *Organisation der Fixbesoldeten* übernimmt die Erstellung und den Vertrieb der Broschüre mit dem Vortrage Hr. Dr. Wetters über das neue *Steuergesetz*. Die Mitgliederzahl unseres Vereins wird der gleichen Organisation mit 1700 gemeldet.

6. Vom Eingange des *Fahresberichtes des Lehrervereins Zürich* wird dankend Notiz genommen.

7. Dem Sekretariate des S. L.-V. werden auf Verlangen einige Exemplare unserer *Statuten* zur Abgabe an andere Sektionen, die sich mit Statutenänderungen befassen, zugestellt.

8. Einem Kollegen wurde Material aus unserer *Besoldungsstatistik* zur Verfügung gestellt, einem zweiten soll in gleicher Weise gedient werden.

9. Ein Primarlehrer erneuert seine Anmeldung für unsere *Stellenvermittlungsliste*.

10. Auf eine Anfrage äussert der Vorstand seine Ansicht über das gesetzlich geforderte *Biennium* für junge Lehrkräfte, beziehungsweise die Art der Berechnung desselben.

11. Über den *Abschluss der Hilfsaktion* der Beamten, Lehrer und Geistlichen wurde in Nr. 1 des Blattes berichtet.

12. Ein nachträglicher Bericht über die *Präsidentenkonferenz* des S. L.-V. wird entgegengenommen.

13. Die Meldungen des Sektionspräsidenten betreffend die *Bestätigungswahlen* der Primarlehrer werden verdankt und einige weitere Massnahmen, die das bezügliche Regulativ vorschreibt, getroffen.

14. Zur *Erstellung des Jahresberichtes* sollen die nötigen Angaben zusammengetragen werden. Als Berichtserstatter wird der Vorsitzende bestimmt.

15. Einer Einladung zum Beitritt in die *Verkaufsgenossenschaft S. H. S.*, die unter dem Patronat der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz steht, wird, weil deren Ziele ausserhalb unseres Tätigkeitsgebietes liegen, keine Folge gegeben.

16. Der *Voranschlag pro 1916* wird nach der Vorlage des Zentralquästors durchberaten und mit wenig Änderungen genehmigt. Es soll wennmöglich eine *Zusammen-*

stellung der Gemeindepensionen angelegt werden, die gegenwärtig zur Ausrichtung gelangen, damit auf hie und da eintreffende Anfragen zuverlässige Antwort erteilt werden kann.

17. Die ziemlich zahlreich eingegangenen Arbeiten für den «*Pädag. Beobachter*» werden gesichtet und der Inhalt der ersten Nummer zusammengestellt.

18. Dem Gesuche eines Lehrers um *Rechtshilfe* wurde in der Weise entsprochen, dass der Vorstand ein juristisches Gutachten einholte und dem Gesuchsteller über dessen Ergebnis berichtete.

19. Die *Schweizerische Vereinigung zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages* hat auch unseren Verband zum Beitritt eingeladen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Fr. Der Vorstand bezweifelt den Erfolg der Tätigkeit dieser Vereinigung und beschliesst daher der Einladung nicht zu folgen.

20. Die Tätigkeit unserer *Darlehenskasse* im abgelaufenen Jahre wird einer Besprechung unterzogen, und es werden nötigscheinende Massnahmen getroffen.

21. Der Präsident übernimmt die Abfassung eines kurzen *Jahresberichtes*, der vom S. L.-V. verlangt wird.

22. Einige *Entschädigungen* für ausserordentliche Arbeiten werden festgesetzt.

23. Verschiedene Geschäfte eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

Dauer der Verhandlungen: Vormittag 10—12¹/₄ Uhr; Nachmittag 2—5¹/₂ Uhr. Z.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. Budget pro 1916.

	Rechnung 1914		Budget 1915		Budget 1916	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
A. Korrenteinnahmen.						
1. Jahresbeiträge	1543 Mitgl.	4629	—	1700 Mitgl.	5100	—
2. Zinse angelegter Kapitalien	673	55	550	—	600	—
3. Neuanschaffungen	26	20	—	—	—	—
4. Verschiedenes	53	30	50	—	50	—
<i>Total der Einnahmen</i>	5382	05	5700	—	5750	—
B. Korrentausgaben.						
1. Vorstand und Delegiertenversammlung	1173	50	1100	—	1200	—
2. Pädagogischer Beobachter	2564	80	1700	—	2400	—
3. Drucksachen	111	75	500	—	150	—
4. Bureauauslagen, Porti	318	35	300	—	300	—
5. Besoldungsstatistik	20	—	150	—	100	—
6. Stellenvermittlung	—	—	50	—	50	—
7. Rechtshilfe	390	—	500	—	500	—
8. Unterstützungen	604	15	1000	—	700	—
9. Passivzinse	8	75	20	—	20	—
10. Presse und Zeitungsabonnements .	61	57	100	—	100	—
11. Gebühren auf Postscheck	9	30	—	—	10	—
12. Abschreibungen	34	—	—	—	40	—
13. Verschiedenes	230	80	250	—	250	—
<i>Total der Ausgaben</i>	5526	97	5670	—	5820	—
C. Abschluss.						
Einnahmen	5382	05	5700	—	5750	—
Ausgaben	5526	97	5670	—	5820	—
Rückschlag pro 1914	144	92	Vorschlag pro 1915	30	Rückschlag pro 1916	70

Uster, den 28. Dezember 1915.

Der Kantonalvorstand.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Rätterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.